DEUTSCHE ZEITUNG im Ostland

Riga, Nr. 28, Jahrg. 2 — Mittwoch, 28. Januar 1942

VERLAG UND SCHRIFTLEITUNG: RIGA, SCHMIEDESTRASSE 29 (KALEJU IELA 29) »« ERSCHEINUNGSWEISE TÄGLICH

Postverlagsort im Reiche: Tilsit. Zu abonnieren bei allen Postanstalten. Telefonnummern in Riga: Vertriebs-Abteilung 29566, Anzeigen-Abteilung 22255, 27755 und 30960, Verlagsleitung 22250, Hauptschriftleitung 22251, Stellvertretende Hauptschriftleitung 21374, Chef vom Dienst 34869, Politik 20585, Lokal 29803 und 29296, Wirtschaft 22253, Feuilleton 29247, Sport 27119, Archiv und Schach 24289, Verlagssekretariat 27666, Buchhaltung 22254, Kasse 26113, Technische Abteilung 30006. Bankverbindungen: Reichskreditkasse Riga. In Berlin: Postscheckkonto Nr. 800 der Dresdner Bank mit Vermerk für „Deutsche Zeitung im Ostland".

DAUERALARM

In welchem Umfang die Initiative im bisherigen Kriegsablauf auf der Seite der Achsenmächte ist, beweisen wieder einmal die Ereignisse der letzten Tage. Im gleichen Massstabe, wie die Londoner Nachrichtenbörse auf die Vorgänge in Nordafrika verlegen reagiert, geht aus den deutsch-italienischen Wehrmachtberichten für die britische Öffentlichkeit mit alarmierender Gewalt die Tatsache hervor, dass der liebevoll gezüchtete Überoptimismus im rauhen Wind der deutschen Gegenmassnahmen wie Nebel vor der Sonne verflogen ist. Die Revue der neugeschaffenen Tatsachen ist frappant und trifft wie eine Bombe in die britischen Kombinationen. Wir registrieren: Trotz monatelanger schwerster Abwehrkämpfe führt General Rommel einen heftigen Gegenstoss und neuer Nachschub für ihn ist, wie der gestrige italienische Wehrmachtbericht mitteilt, in Form eines starken Geleitzuges in Afrika angekommen. Dieser erfreuliche Erfolg ist der engen Zusammenarbeit der Luft- und Seestreitkräfte der Achsenmächte zu danken. Voraussetzung hierzu war die Aufrechterhaltung der Vorherrschaft in der Luft, die als Frucht der pausenlosen Angriffe auf die Inselfestung Malta gerade jetzt, im gewünschten Augenblick, gepflückt werden kann. Die Angriffe auf La Valetta und die übrigen Flugplätze auf Malta haben die britischen Kommandostellen vor unlösbare Aufgaben gestellt. Der Bombenhagel der deutsch-italienischen Geschwader hat nicht nur den Plan vereitelt, eine Verbindung zwischen den drei Flugplätzen Micabba, Gudia und Halfar zu schaffen und sie mit starken Verbänden von Jagd- und Bombenflugzeugen zu belegen, sondern hat auch die Flugplätze, U-Bootsstützpunkte und die Reede von La Valetta für operative Zwecke weitgehend unbrauchbar gemacht. Tag und Nacht heulen die Sirenen auf Malta. Auch in ihnen zeigt sich das Gewicht der Entscheidung, das die Ereignisse im Mittelmeer für Grossbritannien so drückend macht. Die letzten Erfolge der italienischen Torpedoflugzeuge, die einen englischen Kreuzer versenkt und einen anderen schwer beschädigt haben, sowie die Treffer deutscher Stukas auf einem feindlichen Kreuzer vor Tobruk spiegeln ein Bild, dessen Gesamtheit für die Engländer, nach ihren eigenen Darstellungen, noch vor einigen Tagen mehr als günstig war. Die Achsenstrategie hat die Schwäche der britischen Position wieder einmal in einem Augenblick blossgelegt, der für Churchill im Hinblick auf die Niederlagen in Fernost und die gereizte Stimmung im Mutterland denkbar ungeeignet ist. hk.

Die Kompromiss-Einigung

Rio de Janeiro, 27. Januar

Die panamerikanische Konferenz von Rio ist am Montag beendet worden. Nach zehntägigen Verhandlungen hat man sich auf eine Formel geeinigt, nach der die amerikanischen Republiken jedem einzelnen Lande den Abbruch der Beziehungen zu den mit den USA im Kriege befindlichen Mächten je nach Massgabe der eigenen Gesetze, der besonderen Umstände und der geographischen Lage empfehlen. Damit entscheidet praktisch also jede Regierung selbst, ob sie den Abbruch der Beziehungen zu den Staaten des Dreimächtepaktes für zweckmässig hält oder nicht.

Churchill will Vertrauensfrage stellen

Amsterdam, 27. Januar

Wie der britische Nachrichtendienst meldet, hat Winston Churchill heute Mittag zu Beginn seiner Unterhauserklärung mitgeteilt, dass er über die politische Lage sprechen wolle. Churchill sagte, weil „die Ereignisse schlecht gegangen seien und noch schlechter werden könnten" wolle er die Vertrauensfrage stellen.

Die USA-Zensur

Genf, 27. Januar

Unter dem Eindruck der deutschen U-Boot-Erfolge am Westrand des Atlantik hat einer Kabelmeldung aus New York zufolge die USA-Regierung am Montag verschärfte Zensurmassnahmen für die Agenturen und Pressevertreter angeordnet.

Wieder 12 Schiffe vor der USA-Küste versenkt

Neue grosse Erfolge der deutschen U-Boote

Führerhauptquartier, 27. Januar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten fügten die deutschen Truppen in andauernden harten Kämpfen dem Feinde erneute schwere Verluste an Menschen und Material zu. Die Luftwaffe unterstützte diese Kämpfe trotz schwieriger Wetterlage. Die Beschiessung kriegswichtiger Ziele in Leningrad wurde fortgesetzt.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, versenkten deutsche Unterseeboote an der nordamerikanischen und kanadischen Küste in Fortsetzung ihrer Angriffe auf die feindliche Schiffahrt in diesen Gewässern weitere 12 Handelsschiffe mit zusammen 103 000 BRT, darunter 6 grosse Tanker. Bei diesen Angriffen war das Unterseeboot des Korvettenkapitäns Zapp besonders erfolgreich. Seit ihrem am 24. Januar gemeldeten ersten Auftreten am Westrande des Atlantischen Ozeans haben unsere Unterseeboote damit 30 feindliche Handelsschiffe mit zusammen 228 000 BRT versenkt.

Kampfflugzeuge, die zu bewaffneter Aufklärung eingesetzt waren, griffen militärische Anlagen an der schottischen Ostküste und in Südwest-England an.

In Nordafrika hat sich die Beute der deutsch-italienischen Truppen in den Kämpfen vom 21. bis 25. Januar auf 283 Panzerfahrzeuge, 127 Geschütze und 563 Kraftwagen erhöht. Ausserdem wurde zahlreiches sonstiges Kriegsmaterial erbeutet. Durch Einheiten des Heeres wurden 28, durch Einheiten der Luftwaffe 12 britische Flugzeuge abgeschossen oder am Boden zerstört.

In den Gewässern um Malta erzielten deutsche Kampfflugzeuge Bombenvolltreffer auf einem britischen Zerstörer.

Ein grösseres feindliches Handelsschiff wurde schwer getroffen.

Luftangriffe auf Flug- und Seestützpunkte der Insel Malta wurden bei Tag und Nacht fortgesetzt.

Britische Bomber warfen in der letzten Nacht Spreng- und Brandbomben auf einige Orte in Nordwestdeutschland. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste an Toten und Verletzten. Einzelne feindliche Flugzeuge drangen bis in die weitere Umgebung der Reichshauptstadt vor. Drei der angreifenden Bomber wurden abgeschossen.

Wie im Wehrmachtbericht vom 26. November gemeldet wurde, griff ein deutsches Unterseeboot unter Führung des Kapitänleutnants Freiherr von Tiesenhausen vor Sollum ein britisches Schlachtschiff an und beschädigte es schwer durch Torpedotreffer. Wie inzwischen festgestellt werden konnte, handelt es sich um das Schlachtschiff „Barham", das nach drei Torpedotreffern gesunken ist.

*

Die vom Oberkommando der Wehrmacht nunmehr bekanntgegebene Versenkung des britischen Schlachtschiffes „Barham" wurde, wie wir bereits berichteten, Anfang Januar durch die Aussagen britischer Gefangener bekannt. Das Schlachtschiff war bestückt mit acht 38,1-cm-Geschützen und zwölf 15,2-cm-Geschützen, sowie mit acht 10,2-cm-, vier 4,7-cm- und sechzehn 4-cm-Fliegerabwehr-Kanonen. Acht Flak-MGS vervollständigten die starke Luftabwehr. Bei einer Wasserverdrängung von 31 300 t entwickelten Maschinen von 80 000 PS eine Geschwindigkeit von 25 Seemeilen. Der Aktionsradius betrug 4400 Seemeilen, die Gesamtlänge 194 m. Das Schlachtschiff hatte eine friedensmässige Besatzung von 1180 Mann.

Die Operationen im Westatlantik

Länge von 1 000 Meilen kontrolliert

Berlin, 27. Januar

Zu dem Kampf gegen die britische Versorgungsschiffahrt ist seit dem ersten Auftreten deutscher Unterseeboote vor der Küste Nordamerikas und Kanadas nun die unmittelbare Bekämpfung der nordamerikanischen Schiffahrt hinzugekommen.

Die deutschen Unterseeboote operierten auf einer Länge von über 1000 Meilen an der nordamerikanischen Küste. Jedes deutsche Unterseeboot, das in diesen Gewässern die feindliche Schiffahrt bedrängt, zwingt die Vereinigten Staaten dazu, See- und Luftstreitkräfte zum Schutz ihrer gefährdeten Schiffahrtswege einzusetzen. Diese Flugzeuge und Kriegsschiffe fallen damit für die Verwendung in anderen gefährdeten Seegebieten, wie im Pazifischen Ozean, und im Mittelmeer für die Abwehr der deutschen und japanischen Angriffe fort. So bedeuten die Ergebnisse dieser kühnen Unternehmen der weit von ihren Stützpunkten entfernten deutschen Unterseeboote nicht nur eine Verknappung des feindlichen Handelsschiffsraumes, sondern auch die Bindung grösserer feindlicher Seestreitkräfte.

MG-Stellung im Osten Aufn.: PK-Vorpahl-HH

Kompromiss von Rio

Von Hans-Achim v. Dewitz

Riga, 27. Januar

Es sind gar nicht einmal die künftigen Beziehungen zu Europa, die, wie man eigentlich hätte annehmen können, die Hauptbedeutung der Konferenz von Rio für ihre südamerikanischen Teilnehmer ausmachen. Das eigentliche Ereignis für die grossen, mittleren und kleinen Republiken dieses warmen Erdteils liegt in etwas ganz anderem beschlossen. Nämlich in der schonungslosen Entschleierung ihrer wahren Abhängigkeiten, und dies sogar in zuverlässigem Ausdruck der Stärkegrade dieser Abhängigkeiten. Ja, die Konferenz hat sich für diese Republiken zu einem geradezu physikalisch getreuen Gradmesser ihrer aussenpolitischen Unabhängigkeit und Bewegungsfreiheit entwickelt.

Unter diesem Gesichtswinkel vor allem interessiert das Schauspiel auch Europa, denn die späteren Nachkriegsbeziehungen zu Südamerika liegen in so weitem Felde, dass zunächst der Anblick des grossen Kräfteausringens in Rio auch für Europa eine vorwiegend amerikanische, weniger eine interkontinentale Symbolik hat, ohne dass deswegen die Beziehungen über den Ozean hinweg vergessen bleiben. Mit anderen Worten: die Vorherrschaft der Vereinigten Staaten über Südamerika sah sich in Rio an einer markanten Wegstelle. Die Spanne zwischen dem Gewünschten und dem Erreichbaren musste über das Ausmass der Bevormundung entscheiden, das die südamerikanischen Republiken hinzunehmen geneigt oder gezwungen waren. Man darf wohl mit Recht vermuten, dass auch für Washington selbst die Bedeutung, die die Konferenz in Rio in dieser Beziehung hatte, unvergleichlich wichtiger war, als der fragwürdige praktische oder moralische Wert, den etwa eine Kriegsteilnahme Südamerikas gegen die Staaten des Dreimächtepaktes besessen haben würde. Auch für Washington galt nicht weniger der Begriff des Gradmessers in Rio, als für Lateinamerika.

Über die tatsächliche aussenpolitische Bewegungsfreiheit der verschiedenen Republiken in Südamerika konnten nun allerdings seit längerem für den Europäer wesentliche Täuschungen nicht mehr bestehen. Nur für einige wenige ganz grosse Staaten Südamerikas konnte ernsthaft auch nur von dem Versuch einer Opposition gegenüber Wünschen Washingtons die Rede sein. Die mittleren und kleinen Republiken und unter ihnen ganz besonders die mittelamerikanischen sind seit langem in ein derartiges Netz finanzieller Verpflichtungen und Bedürfnisse, kommerzieller Abhängigkeiten und militärischer Bevormundung geraten, dass ihre Befragung nicht mehr als ein Höflichkeitsakt oder eine Wahrung des Gesichts der Konferenz darstellt. Wenn jetzt Sumner Welles mitteilt, dass Peru, Bolivien und Uruguay den Wünschen der USA entsprechen werden, so konnte das ebensowenig überraschen, als etwa die Haltung von San Domingo oder Kuba oder Nicaragua, von Panama ganz zu schweigen.

Dennoch ist die Konferenz von Rio erstaunlich unfertig geblieben und sie hat auch unzweifelhaft die nordamerikanischen Wünsche enttäuscht. Man hätte es gerne gesehen, wenn hier eine flammende Solidaritätserklärung vollzogen worden wäre mit allen aussenpolitischen Konsequenzen, gemeinsamem Abbruch aller Beziehungen zu den Achsenmächten und Japan usw. Aber gerade an diesem Punkte, dem Abbruch der Beziehungen, also dem offenen Optieren für

„Wenn wir könnten!"

Winston Churchill hat sich in seiner gestrigen Unterhausrede wieder zu einer Reihe peinlicher Eingeständnisse bequemen müssen. In einem Augenblick, da das Krachen im Gebälk des britischen Empire bedrohliche Lautstärke annimmt, hat er es nicht vermocht, auch nur einen tröstlichen Ausblick geben zu können. So schlossen alle Betrachtungen über die Lage an den einzelnen Kriegsschauplätzen mit der Versprechung, dass sich die Lage ändern werde, oder noch vorsichtiger, dass sich diese verändern könnte.

In Bezug auf die Lage im Fernen Osten erklärte Churchill, der Angriff auf Pearl Harbour habe die USA-Pazifikflotte „vorläufig lahmgeschlagen", so dass die Überlegenheit zur See im Pazifik und im malaiischen Archipel von den Vereinigten Staaten und Grossbritannien auf Japan übergegangen sei. Churchill sagte dabei voraus, dass die japanische Seeüberlegenheit dort lange genug andauern werde, um es Japan zu gestatten, allen seinen Gegnern zahlreiche schwere und schmerzliche Verluste zuzufügen. Er schloss mit der nichtssagenden Behauptung, dass sich die Lage wieder umkehren werde, wenn „wir nur durchhalten könnten".

Nicht viel rosiger lief der Bericht Churchills über die Lage in Nordafrika aus. Hier musste er unumwunden zugeben, dass es den Briten nach zweieindrittel Jahren Krieg gerade nur gelungen sei, die „Köpfe über Wasser zu halten", und dass Rommel bisher doch nur „um ein Geringes" geschlagen worden sei. Die letzte schwere Niederlage der Briten bei Agedabia verschwieg Churchill wohlweislich, denn sonst hätte er nicht die Behauptung aufstellen können, dass die Briten ihren Weg „nunmehr zu übersehen begännen". Die Rückzugstrasse, die General Rommel ihnen diktierte, wird wohl schwerlich vom britischen Generalstab übersehen worden sein. So konnte Churchill seine Betrachtung über den Libyen-Feldzug wiederum nur mit einer nichtssagenden Prophezeiung schliessen, und zwar meinte er, es sehe jetzt mehr als je zuvor danach aus, als ob der Sieg errungen werden würde. Die britischen Verluste in Libyen gab Churchill mit nur 18 000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen an, wobei er entgegen den bisherigen Feststellungen behauptete, dass der grössere Teil davon Briten seien. Die kürzlich erfolgten Neuterseien in australischen Verbänden und die immer drohender werdenden Rufe aus Australien selbst werden ihn wohl dazu bewogen haben. Die Zusammenhänge zwischen den Ereignissen im pazifischen Raum und in Nordafrika kennzeichnete er mit dem lapidaren Satz: „Wenn wir unsere Mittel über den ganzen Fernen Osten verzettelt hätten, so wäre das unser Untergang gewesen". Wahrlich keine Weisheit und auch keine Erklärung in einem Augenblick, da in Nordafrika wieder einmal der Rückzug angetreten worden ist und die Japaner an die Tore Singapores pochen.

Endlich musste sich Churchill auch noch vor seinen Bundesgenossen in Moskau entschuldigen, wobei er es tunlichst vermied, auch hier auf den wahren Sachverhalt einzugehen. Nicht die vernichtenden Schläge der deutschen Unterseeboot- und Luftwaffe, gegen die Versorgungsschiffahrt, nicht die gewaltigen Materialverluste in Nordafrika und den anderen Kriegsschauplätzen haben es bedingt, dass in den Lieferungen, die Stalin versprochen wurden, „eine kleine Stockung" eingetreten sei, sondern „infolge des schlechten Wetters". General Winter muss nun auch für die ausgebliebenen Lieferungen herhalten.

Endlich lehnte Churchill auch jede Kabinettsveränderung ab, indem er erklärte: „Warum sollte ich Sündenböcke finden müssen, um das Geschrei eines gewissen Teiles der britischen und australischen Presse zu beschwichtigen? Ich bin verantwortlich, falls sich irgendwelche Unzulänglichkeiten ergeben!" Nicht nur für die Unzulänglichkeiten, die sich bereits in allen Teilen der Welt ergeben haben, ist Churchill verantwortlich, sondern für diesen Krieg, und dafür wird er sich einmal zu verantworten haben. DZ.

Washington, schieden sich die Geister, denen es überhaupt noch frei stand, sich zu scheiden.

Als Zentren des Widerstandes schälten sich Argentinien und Chile heraus, das heisst, am Ende war es dann eigentlich nur noch Argentinien. Denn Chiles Erklärung, es könne die Beziehungen zu den Achsenmächten nicht abbrechen, solange die USA-Flotte nicht den Schutz der chilenischen Küste übernehme, entspricht mehr der Tugend aus Angst denn aus Überzeugung. Argentinien dagegen hat bis zuletzt mit Entschlossenheit gegen die Formel des allgemeinen und radikalen Abbruchs der Beziehungen gekämpft und hat es mit Erfolg getan. „Ich habe eine Formel nach der anderen abgelehnt, bis wir die unsere durchgesetzt hatten," erklärte der argentinische Aussenminister in einer Rundfunkansprache an das Volk Argentiniens. Es ist also die Formel von Buenos Aires, die zur Formel von Rio de Janeiro geworden ist.

Diese Formel aber bedeutet nun keineswegs die streng gebundene Marschroute, die man in Washington gerne gesehen haben würde. Sie bedeutet eine „Empfehlung". Eine Empfehlung sicherlich zwar mit unfreundlichem Inhalt für die Achsenmächte, aber mit allen jenen Einschränkungen, die es einem, der durchaus nicht unfreundlich sein will, gestatten würden, dies zu unterlassen. Denn jetzt sind es die „eigenen Gesetze" und die „besonderen Umstände", neben der „geographischen Lage", die bei dem Entschluss eines jeden Staates berücksichtigt werden dürfen.

Von Washington aus gesehen, bedeutet dies nun allerdings erst den Beginn des Kampfes, mag auch die Konferenz hundertmal ihr Ende erreicht haben. Denn nun kommt es darauf an, aus dieser „Kann-Vorschrift" eine „Soll-Vorschrift" zu machen für den einzelnen südamerikanischen Gesprächspartner. Interessant bleibt auch bei diesem Ringen nur die Haltung eben der gleichen Mächte, deren Haltung schon auf der Konferenz selbst Interesse abnötigte. In erster Linie also auch hier wieder die Haltung Argentiniens, dann die Chiles und endlich die Brasiliens, das sich über seine Gefährdung von Seiten der USA unmöglich unklar genug sein kann, um nicht zu wissen, auf welche Seite der Meinungen der Solidaritätsanspruch gehört. Was die Welt jetzt erlebt, wird also die zweite Instanz jenes Prozesses, von dem die Konferenz von Rio die erste war.

Lutze spricht am Vorabend des 30. Januar

Berlin, 27. Januar

Der Stabschef der SA spricht am Donnerstag, dem 29. Januar von 19,30 Uhr bis 20 Uhr über alle Reichssender. Es sind Sturmappelle angeordnet, in denen die Männer der SA und der SA-Wehrmannschaften die Rede hören.

90 Sowjetflugzeuge vernichtet

Erfolgreiche Abwehr an allen Abschnitten

Berlin, 27. Januar

An mehreren Stellen der Ostfront schlugen unsere Truppen starke bolschewistische Angriffe zurück und fügten dem Feind, der seine Infanterie wiederum massenweise rücksichtslos gegen die deutschen Stellungen anrennen liess, hohe Verluste zu.

Im Kampfraum des Ilmensees war eine Ortschaft das Ziel heftiger feindlicher Angriffe. Es gelang jedoch infolge der wirkungsvollen deutschen Abwehr nur vereinzelten feindlichen Gruppen bis in die Nähe der Ortschaft vorzustossen. Hier wurden sie zum Teil in blutigen Nahkämpfen aufgerieben. Nordostwärts des Ilmensees hielten württembergische Infanteristen gleichfalls eine Ortschaft gegen sehr starke bolschewistische Vorstösse.

Im Raum südostwärts von Kursk setzten die deutschen Truppen bei scharfem Frost ihren Kampf gegen die bolschewistischen Verbände erfolgreich fort. Teile einer Infanteriedivision unternahmen einen schneidigen Angriff gegen zahlenmässig überlegene Kräfte, die einen zwischen den Linien liegenden Ort besetzt hielten. Nach hartem Kampf wurde der Ort von unseren Infanteristen genommen und der Gegner zurückgeworfen.

Während die bolschewistischen Massen in immer neuen Wellen gegen die hartnäckige Abwehrkraft der deutschen Truppen anrennen und sich Tag für Tag hohe blutige Verluste holen, müssen die Sowjets in der Luft täglich die kämpferische Überlegenheit der deutschen und verbündeten Luftwaffe spüren. Die von Kampf- und Sturzkampfflugzeugen in rollenden Einsätzen geflogenen Angriffe gegen Truppenansammlungen, Marsch-, Fahrzeug- und Schlittenkolonnen des Feindes, sowie gegen seine rückwärtigen Verbindungen erbringen bei Tag und oft auch bei Nacht grosse Erfolge. Dort, wo deutsche und sowjetische Flieger zusammentreffen, beenden unsere Besatzungen den Luftkampf zu ihren Gunsten. So verloren die Sowjets durch Flakbeschuss, in Luftkämpfen und am Boden: Am 23. Januar 27 Flugzeuge bei nur einem deutschen Verlust. Am 24. Januar 40 Flugzeuge. Und gestern erneut 23 Flugzeuge, während wiederum nur eine deutsche Maschine nicht zu ihrem Stützpunkt zurückkehrte. Bei geringen eigenen Verlusten verloren die Sowjets also in drei Tagen 90 Maschinen.

Angriffe an der Nordfront

Berlin, 27. Januar

Während Einheiten der deutschen Kriegsmarine auf den Weiten des Atlantischen Ozeans und des Mittelmeeres dem Gegner schwere Verluste beibringen, waren unsere Truppen an der Ostfront in zahlreichen harten Abwehrkämpfen gleichfalls erfolgreich. So kam es in einem unübersichtlichen Waldgelände zu heftigen Kämpfen mit dem angreifenden Gegner. Der Angriff der Bolschewisten brach jedoch im deutschen Abwehrfeuer zusammen. Im Gegenstoss warfen die deutschen Truppen den Feind vollends zurück und vernichteten dabei mehrere feindliche Gruppen.

Im Nachbarabschnitt fand zu gleicher Zeit ebenfalls ein Angriff der Bolschewisten statt, den eine deutsche Aufklärungsabteilung im mutigen Einsatz zurückwies. Sie brachte dem Gegner durch ihr wirksames Feuer hohe Verluste bei. An diesen beiden Stellen des nördlichen Teils der Ostfront blieben 350 Tote vor den deutschen Linien auf den Schneefeldern liegen.

Torpedoflugzeuge im Angriff

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 27. Januar

Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:

In der Cyrenaika fanden gestern nach den heftigen Kämpfen der letzten Tage keine wichtigen Aktionen statt. Der Feind setzt seinen Rückzug fort.

Die Luftwaffe konnte infolge der besseren Witterungsverhältnisse eine erhöhte Tätigkeit entwickeln: auf dem Rückzug befindliche Kolonnen und Versorgungszentren wurden mit sehr guten Ergebnissen mit Bomben belegt und mit den Bordwaffen beschossen. Eine Curtiss wurde abgeschossen.

Nordwestlich von Bengasi wurde ein englisches Geschwader in aufeinanderfolgenden Wellen trotz heftiger Abwehr von unseren Torpedoflugzeugen angegriffen. Ein Kreuzer, der von drei Torpedos getroffen wurde, kann als versenkt betrachtet werden. Ein weiterer, der ebenfalls getroffen wurde, gab, wie beobachtet wurde, starke Schlagseite.

Die Torpedoflugzeuge, von denen einige beschädigt wurden, kehrten alle zu ihren Stützpunkten zurück.

Deutsche Flugzeuge griffen am 25. Januar in den Gewässern von Tobruk einen anderen feindlichen Flottenverband an und trafen mit einigen Bomben grossen Kalibers einen Kreuzer.

Die Luftoffensive auf Malta wurde fortgesetzt. Flugplätze und Rollfelder wurden wiederholt bombardiert und einige Flugzeuge am Boden in Brand geworfen. Über Malta verlor der Feind neun Hurricanes, die in Luftkämpfen von deutschen Jägern abgeschossen wurden.

In der vergangenen Nacht fand ein Angriff gegen den Flugplatz von Catania statt. Die wenigen abgeworfenen Bomben verursachten unbedeutende Schäden. Es gab einige Verletzte.

Die Einschätzung Singapores

Wahrscheinlich leichter zu nehmen, als Hongkong

Tokio, 27. Januar

In militärischen Betrachtungen befasst sich Generalleutnant Kuwaki mit den bevorstehenden Kämpfen um Singapore. Zunächst müsse man, so erklärte Kuwaki, bedenken, dass Singapore stark befestigt ist und dass die Engländer zweifellos hartnäckigen Widerstand leisten werden. Auch seinerzeit bei Port Arthur habe sich der Angriff auf diese Festung als recht schwierig erwiesen.

Da diesmal jedoch die japanische Flotte die Gewässer um die Inselfestung Singapore beherrscht, könnten die Engländer kaum noch auf wesentliche Verstärkungen rechnen. Schiffstransporte seien praktisch ausgeschlossen, und es bestehe nur noch die Möglichkeit, Truppen auf dem Luftwege und aus Niederländisch-Indien nach Singapore zu bringen. Dass dies jedoch nicht ohne Einwirkung der japanischen Luftwaffe, die in den dortigen Lufträumen bereits eine entscheidende Rolle spiele, erfolgen könne, sei selbstverständlich.

Im übrigen befänden sich unter den Verteidigern von Singapore ein grosser Teil indischer Truppen, die, wie schon die Operationen im Malayagebiet zeigten, nicht gerade bedingungslos bereit seien, ihr Leben für die Verteidigung der englischen Festung zu opfern. Nach der See hin sei Singapore zweifellos äusserst stark befestigt, jedoch in geringerem Masse nach dem Land zu. Die Schwierigkeit für die japanischen Truppen werde also in der Überwindung der Strasse nach Johor liegen, die durchschnittlich zwei Kilometer breit ist. Doch hätten die japanischen Truppen ja bereits zur Genüge ihre grosse Übung und Erfolge bei der Durchführung von Landungen unter Beweis gestellt. Zur Eroberung Singapores seien schwere Geschütze erforderlich, deren Heranschaffung natürlich eine gewisse Zeit beanspruche. Wenn aber der Angriff gegen Singapore erst einmal begonnen habe, so dürfte diese Festung wahrscheinlich leichter genommen werden können als Hongkong.

Kleinere britische Verbände abgeschnitten

Zahlreiche unversehrte Panzer erbeutet

Berlin, 27. Januar

Im Zuge der Kämpfe nordostwärts von Agedabia sind die deutschen und italienischen Streitkräfte den zurückweichenden britischen Formationen nachgestossen. Mehrere kleinere britische Verbände wurden durch schnelle und wirksame Vorstösse der Achsenstreitkräfte abgeschnitten. Die Zahl der in diesen Kämpfen erbeuteten und vernichteten feindlichen Panzerkampfwagen hat sich weiter erhöht. Unter ihnen befinden sich zahlreiche unversehrte Panzer. Zusammen mit den Truppen des Heeres bleiben Kampfflugzeuge der deutschen und italienische Luftwaffe ständig am Feind und beunruhigen ihn durch fortgesetzte wirkungsvolle Angriffe auf Truppen und Fahrzeugkolonnen.

Betreuung des Afrikakorps

Berlin, 27. Januar

Mit dem letzten Geleitzug ist in Nordafrika ein Schiff eingetroffen, das wiederum Tausende von Liebesgabenpäckchen der faschistischen Feierabend-Organisation „Dopolavoro" für die in Nordafrika kämpfenden italienischen und deutschen Soldaten geladen hatte.

Diese faschistische Organisation hat seit nunmehr einem Jahr eine vorbildliche Betreuungsarbeit für die in Afrika eingesetzten deutschen Soldaten aufgezogen und bereits im vergangenen Jahr über 42 000 Liebesgaben-Päckchen allein für die deutschen Soldaten gepackt und verschickt. Diese Päckchen, die in Italien von italienischen Frauen und Mädchen zusammengestellt werden, enthielten Rauchwaren, Süssigkeiten, Rasierapparate, Seife, Füllhalter und andere nützliche Gegenstände. Ausserdem sind von der Organisation „Dopolavoro" zahlreiche Grammophonapparate, Rundfunkgeräte, deutsche Büchereien mit je 50 ausgewählten Büchern zu den deutschen Truppen in Afrika verschickt worden.

Durch Kamele zum Entgleisen gebracht

Tanger, 27. Januar

Ein eigenartiges Eisenbahnunglück ereignete sich auf der Strecke von San Luis nach Dakar. Ein Express-Triebwagen fand kurz hinter San Luis die Strecke durch mehrere Gruppen von Kamelen blockiert, die in wilder Panik gegen den mit 80 km Stundengeschwindigkeit fahrenden Triebwagen rasten. 13 Kamele wurden zermalmt, und der Triebwagen entgleiste. Unter den Reisenden gab es einige Leichtverletzte.

Qualmwolke vor Gibraltar

Mit zwei Granaten versenkt

VON KRIEGSBERICHTER W. L. REMPEL

(PK) In zarten bläulichen Schleiern liegt die Morgendämmerung über der Strasse von Gibraltar. Schemenhaften Schatten gleich steht am Horizont die afrikanische und spanische Küste; mehr zu ahnen, als deutlich zu sehen.

Vor dem Eingang zur Meerenge, nur wenige Meilen von den Rohren der britischen Zwingfeste entfernt, steht zur selben Stunde U . . . Eben ist es wieder auf Sehrohrtiefe gegangen, der Kommandant sitzt auf dem kleinen Hocker am Sehrohrsockel, das Auge am Einblick. Fast unhörbar wird der schlanke Hals ausgefahren. Leiser ist das Summen der E-Maschinen geworden; es gilt jetzt, möglichst wenig Fahrt zu machen, damit nicht ein Schaumstreifen den Bootsort verrät.

Kein Fischerfahrzeug, sondern ein Bewacher

Ziemlich lange dauert der Rundblick diesmal. Da oben scheint was los zu sein, stellt der II WO., welcher von der Zentrale in den Turm schaut, zu sich selber fest, aber noch ahnt er nicht, worum es sich handelt.

„Auf 20 Meter gehen."

Noch im Heruntersteigen erfolgt bereits der erste Befehl des Kommandanten: „Geschützbedienung klarmachen!"

In weniger als einer Minute stehen die Männer um ihn herum in der Zentrale. Eilige Worte erklären die Lage: „Oben hält ein Bewacher mit stetigem Kurs auf uns zu. Sieht wie Fischerfahrzeug aus. Anscheinend hat er uns ausgemacht, kann also verdammt gefährlich werden. Wir tauchen auf und überfallen ihn mit der Artillerie. Ein Torpedo ist für den Vogel nämlich zu Schade. Alles auf Gefechtsstationen. Auftauchen!"

Zischend und polternd strömt die Pressluft in die Zellen und drückt das Wasser heraus, während die Geschützbedienung in der Enge des Turms dicht aneinandergepresst steht, damit ja keine der so kostbaren Sekunden verloren geht. Hier im Bereich der britischen Luftaufklärung ist es immer recht mulmig.

„Boot kommt durch."

Ruhig klingt dieser Zuruf des „Leitenden" an das Ohr der oben Wartenden. Einige schnelle Handgriffe, der Vorreiber weicht zur Seite und das Turmluk steht offen.

Behende zwängt sich einer nach dem anderen durch die enge Öffnung, und ehe noch das letzte Wasser vom Deckselbag abgeflossen ist, sind sie am Gescütz. Flinke Hände reissen die Mündungskappe ab, öffnen den Verschluss und metallisch klingend wird die erste Granate eingeführt.

Plötzlicher Feuerüberfall

Hat der Bewacher etwas gemerkt? Breitbeinig steht der A. O. (Artillerieoffizier) auf dem glitschigen Deck, beobachtet den Burschen und ermittelt die Schiessungsunterlagen. Schon flogt auch das Feuerkommando.

Drüben auf dem Bewacher hatte man inzwischen gemerkt, was gespielt wurde. Aus der Achterhütte rast ein Mann nach vorn, dorthin, wo mit schmaler Silhouette das Geschütz auf der Back steht. Auch auf der Brücke ist Bewegung zu sehen, aufgeregtes Hin- und Herlaufen. Eine tolle „Whooling". Wollen die sich etwa wehren? — Zu spät! . . Heulend fegt der erste Schuss aus dem Rohr und schlägt genau mittschiffs über der Wasserlinie des Bewachers ein. Die Sprengwolke steigt in Form einer riesigen schwarzen Pinie drüben auf und verhüllt mitleidig das Unheil, welches nun über das britische Kriegsschiff hereinbricht. Mitten in den dicken schwarzen Qualm, scheinbar genau an dieselbe Stelle, trifft die zweite Granate. Sie war der Gnadenschuss. Sofort legt sich der Bewacher auf die Seite und ist in knapp 40 Sekunden gesunken .

Ein unvorschriftsmässiges Freudengeheul der Männer am Geschütz quittiert diese artilleristische Leistung. Mit zwei Schuss von der schlingernden Plattform des Bootes aus einen so grossen Gegner zu versenken — das kann sich sehen lassen. Als sich die Wolke verzogen hat, sind nur noch vereinzelte Trümmer, Fässer und ein toter Matrose die letzten Zeugen der Vernichtung.

Auf einem Kriegsschiff im Winter
Aufn.: PK-Augst-Atl.

NEUE RITTERKREUZTRÄGER

Berlin, 27. Januar

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

SS-Oberführer Fritz von Scholz, Kommandeur eines SS-Regiments,

Oberst Curt Jesser, Kommandeur eines Panzer-Regiments,

SS-Obersturmführer Helmut Pförtner, Zugführer in einem SS-Regiment.

Der Führer hat dem Kommandanten des U-Bootes, das am 25. November 1941 vor Sollum das Schlachtschiff „Barham" versenkte, Kapitänleutnant Freiherr von Tiesenhausen, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Ritterkreuz für rumänischen General

Berlin, 27. Januar

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Brigadegeneral Mihai Lascar, Kommandeur einer rumänischen Gebirgsbrigade. Brigade General Lascar hat sich wegen seiner persönlichen Tapferkeit und der vorbildlichen Führung der von ihm befehligten Gebirgsbrigade wiederholt ausgezeichnet.

Ritterkreuzträger gefallen

Berlin, 27. Januar

Hauptmann Johann Schmid, ausgezeichnet mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, ist vom Feindflug nicht zurückgekehrt. Durch beispielhaften Einsatz und kühnen Angriffsgeist errang er seine grossen Erfolge als Jagdflieger. In schweren Luftkämpfen hat er insgesamt 41 Gegner abgeschossen.

*

Oberfeldwebel Edmund Wagner, der als Flugzeugführer im Jagdgeschwader Mölders mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet wurde, ist in Erfüllung eines vorbildlichen Soldatenlebens an der Ostfront den Heldentod gestorben.

Neues in Kürze

Abtransport von USA-Bürgern aus Casablanca

Wie in Tanger verlautet, ist in Casablanca ein nordamerikanisches Kriegsschiff eingelaufen, um USA-Staatsbürger aus Französisch-Marokko nach den Vereinigten Staaten zu bringen.

Säuberung in Frankreich

Weitere 23 französische Staatsangehörige, darunter ehemalige Prominenzen, sind ihrer Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt worden, weil sie während der militärischen Operationen im Jahre 1940 Frankreich verlassen haben.

England kann nicht zahlen

Der kanadische Ministerpräsident gab bekannt, dass die Kredite an Grossbritannien in eine Anleihe umgewandelt würden, deren Verzinsung erst nach dem Kriege geregelt werden soll.

Befreiungsfeier in Barcelona

Im Beisein Francos beging Barcelona in feierlicher Weise den dritten Jahrestag seiner Befreiung vom bolschewistischen Terror.

Erhöhte Tarife in den USA

Die Regierung der USA hat, wie „Efe" aus New York meldet, eine Erhöhung der Eisenbahntarife um 10 v. H. beschlossen.

DEUTSCHE ZEITUNG IM OSTLAND

Riga, Schmiedestr. (Kaleju iela) Nr. 29. Verlagsdirektor Ernst Heycke; Hauptschriftleiter Dr. Fritz Michel; Stellv. Hauptschriftleiter Dr. Hermann Baumhauer; alle in Riga.

Abonnementspreis: 2.50 RM einschliesslich Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 0,10 RM. — Im Reich: Monatsbezug 3,42 RM einschliesslich Zustellgebühr; Einzelverkaufspreis 0,20 RM. Feldpostnummer: An die Dienststelle 46250 A. Die Zeitung ist bei jeder Postanstalt im Reich zu abonnieren.

Porträt des Tages

Auchinleck

Strategie ist keine Wissenschaft, sondern eine Kunst. Sie setzt sich zum Ziel, aus jeder sich neu ergebenden Lage mittels schöpferisch neuer Formen den Sieg an das eigene Panier zu heften. So klar genialeinfach die Definition des Begriffes auch ist, hart im Raume, wie überall, stossen sich die praktischen Möglichkeiten. Deutschlands junge Generalität, einst wegen ihrer Jugend der Spott englischer Propaganda, hat die Meisterung der Strategie und ihre Übersetzungen in die harte Wirklichkeit in Polen, Norwegen, Frankreich, Serbien, Griechenland und vor allem im Ostfeldzug eindeutig bewiesen.

Den Briten steht nur karges Beweismaterial zur Verfügung. Lediglich Vorschusslorbeeren sind in reichem Masse zur Zierung der Häupter ihrer Rückzugsstrategen bereitwilligst verteilt worden.

Neben Wavell steht vor allem General Sir Claude John Auchinleck im Scheinwerferlicht der britischen Öffentlichkeit. Trotz billiger Lobhudeleien der zahlreichen englischen Rundfunkkommentatoren ist die ihm von seinem Chef, dem Amateurstrategen Churchill, gestellte Aufgabe, nämlich die Ausradierung der deutsch-italienischen Barriere in Nordafrika, nicht erreicht worden. Churchill persönlich gab s. Zt. den Startschuss für die neue grosse Offensive im ägyptisch-lybischen Grenzraum. Die Zahlen, die er damals der Weltöffentlichkeit mitteilte, waren auf allen Gebieten, sowohl an Menschen, wie an Flugzeugen und Panzern aussergewöhnlich, und, das haben die Ereignisse gezeigt, es war tatsächlich die konzentrierte Zusammenlassung aller Möglichkeiten des britischen Empires unter Einschluss der Rooseveltschen Rüstungshilfe. Es gehört in ein anderes Kapitel, ob es strategisch richtig war, alles auf die lybische Karte zu setzen und im Pazifik auf Rossevelt zu vertrauen. Englands Prestige brauchte ein Pflaster und Stalin die dringend notwendig und lange geforderte Entlastung. Damit begann General Auchinlecks Aufgabe, dem die Bewährung bisher versagt geblieben ist.

Claude John Auchinleck wurde im Jahre 1884 als Sohn eines aktiven Offiziers geboren und trat, nachdem er im Wellington-College erzogen worden war, in die englische Armee ein. Hier verbrachte er auch den grössten Teil seiner militärischen Laufbahn. Den Weltkrieg überstand er mit dem indischen Korps im Nahen Osten, zunächst 1914/15 in Ägypten, anschliessend in Aden und von 1916/1919 in Mesopothamien. 1920 wurde er Abteilungskommandeur im 1. Punjab-Regiment, dessen Führung er später als Oberst übernahm. Nach kurzer Verwendung als Instrukteur im Stabskollege zu Quetta (Indien) wurde ihm 1933 das Kommando über die Peschavar-Brigade übertragen. Den deutschen Soldaten, dem Auchinleck bereits im Weltkrieg gegenüberstand, lernte er erneut als Mitglied des britischen Expeditionskorps 1940 in Frankreich kennen. Seine nächste Begegnung endete mit dem Rückzug bei Narvik keinesfalls ruhmvoll. Am 1. Juni 1941 trat er an die Spitze der indischen Armee und musste diesen Posten am 1. Juli 1941 an Wavell abtreten. Er ging statt dessen als Oberbefehlshaber im Mittleren Osten nach Kairo. Hier war seine Aufgabe, die Vorbereitungen für die Schlacht in der Wüste zu treffen.

Nach dem Vorbild Wavells versuchte auch er, durch eine Anhäufung motorisierter Truppen die Lösung seiner Aufgabe zu erreichen. Dass ihm ein Gegner von Rang und ein General der Panzer gegenüberstand, merkte Auchinleck sicherlich erst sehr viel später. Sein Name, der wochenlang die Schlagzeilen der englischen Blätter zierte, ist im Ablauf der pazifischen Ereignisse stark in den Hintergrund getreten. Das deutsche Afrika-Korps hat die Lorbeeren von Sir John Claude Auchinleck, genau wie die seines Vorgängers dahinwelken lassen. Vielleicht denkt der General mit Trauer an jene schöne ruhige Zeit, da er den frischfröhlichen Krieg gegen die Upper-Mohmands führte, wo es mit einigen Kanonen leicht war, schlecht bewaffnete Aufständische Strategie zu lehren. Gegen Deutsche jedenfalls ist diese Praxis nicht anwendbar. Ohne die britischen Teilerfolge in Nordafrika verkleinern zu wollen, darf diese Behauptung am Schluss dieser Ausführungen stehen. H. K.

Australien am Scheideweg

Von der Strafkolonie zum Dominion — Blutopfer für England — Flucht aus dem Empire

VON FRED FEEZ

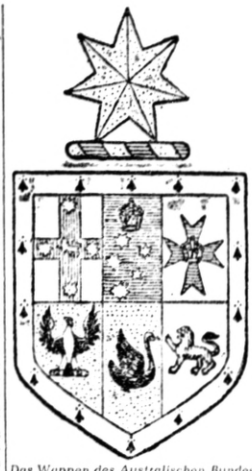
Es war keineswegs ein sehr festliches Ereignis, als am 13. Mai 1783 von dem englischen Hafen Portsmouth aus ein halbes Dutzend Schiffe in See stach mit dem Ziel: Botany Bay. Vielmehr herrschten Trauer und Verzweiflung unter der Mehrzahl der rund 1500 Menschen, die meist unfreiwillig die weite und gefahrvolle Reise antraten, denn es handelte sich zum grössten Teil um Insassen englischer Zuchthäuser, deren sich die Heimat auf diese robuste Weise entledigte. Ihr Ziel bildete, wie gesagt, die Botany Bay, der einzige einigermassen erforschte Zipfel jenes neuen anscheinend sehr grossen Landstriches, den der berühmte Seefahrer Cook im Jahre 1770 auf einer seiner Kreuzfahrten in der Südsee so nebenbei entdeckt hatte, und dessen unwirtliche Küsten bisher sowohl die goldhungrigen Portugiesen wie die landsuchenden Holländer davon abgehalten hatten, sich irgendwie näher mit dieser Neuentdeckung zu befassen.

ZUCHTHÄUSLER BAUEN EINEN STAAT

Nun schien diese Gegend den Engländern — denen es nach dem Abfall der nordamerikanischen Kolonien an einem entsprechenden Ventil fehlte — gerade recht, um den Abschaum ihres Landes dort unterzubringen, auf dass er vielleicht doch unter entsprechend harter Fron etwas Erspriessliches aus diesem Landstrich herausholen könne. Über acht Monate brauchten die unter dem Befehl des Kapitän Phillip — des Sohnes eines früheren Frankfurter Bürgersohnes — stehenden Schiffe, bis sie ihr fernes Ziel erreichten, aber der Spürsinn ihres Kapitäns gab sich nicht mit dem angegebenen Ziel zufrieden, sondern liess ihn noch ein wenig weiter südlich segeln, und so entdeckten die Auswanderer wider Willen wenige Tage später eine herrliche Bucht mit einem vorzüglichen Hafen und legten dort den Grundstein zu einer Stadt, die sie zu Ehren des Admirals, der ihre Flotte ausgesandt hatte, Sydney nannten. Und zugleich legten sie den Grundstein zu einem Staat, der heute fast acht Millionen Einwohner zählt, auf den ersten Blick eine stattliche Zahl, aber verschwindend gering, wenn man bedenkt, dass es sich um einen Kontinent von siebeneinhalb Millionen Quadratmeilen handelt, also ein Gebiet von fast Vierfünftel der Grösse Europas.

COMMONWEALTH UND EMPIRE

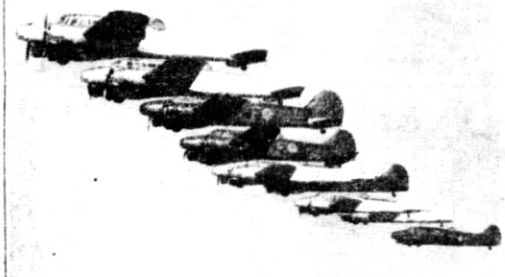
Mit der zunächst langsam, dann — durch die Entdeckung der Goldfelder um die Mitte des vorigen Jahrhunderts — immer schneller einsetzenden Ansiedlung weiteren Nachschubs aus dem Mutterland wuchs die Bedeutung der einst nur für Sträflinge bestimmten Kolonie rasch an, so dass, durch die damals noch weit grösser erscheinende Entfernung von der Zentrale begünstigt, die von London eingesetzten Gouverneure bald zu einer ziemlich unabhängigen und den besonderen Bedürfnissen des Landes angepassten Politik neigten. Erstaunlicherweise bildete sich nämlich in diesem an sich typisch zum Agrarstaat prädestinierten Lande eine ausgesprochene Grossstadtbevölkerung heraus, die sich auf die günstig am Meer und in den klimatisch für Europäer erträglichen und leicht zugänglichen Küstenstreifen entstehenden Städte konzentrierte. Heute lebt fast die Hälfte der knapp sieben Millionen weisser Einwohner des riesigen Kontinents in einem halben Dutzend Städte (Sydney 1,2 Millionen, Melbourne 1 Million, Perth, Adelaide, Bisbane und Newcastle zusammen nochmals über eine Million). Die dadurch zutage tretenden sozialen Probleme förderten die Entstehung einer sozial fortschrittlichen, in ihren Grundzügen durchweg demokratischen Regierung, so dass schon in den langen Jahrzehnten der viktorianischen Epoche und erst recht um die Jahrhundertwende herum das streng konservative Londoner Kabinett sich einem Dominion mit durchaus liberalen Tendenzen gegenübersah. Wenn trotzdem das Einvernehmen zwischen dem Mutterland und seiner jüngsten — 1901 feierlich in den Dominionstand erhobenen — Kolonie lange Zeit ausgezeichnet war, so entsprang diese Liebe zur Heimat auf australischer Seite einem durchaus realen Bedürfnis. In Australien galt es von jeher als unumstösslicher Tatsache, dass man einen wichtigen Eckpfeiler des britischen Empire bildete, und genau so stark war die Erkenntnis, dass man allen von aussen drohenden Gefahren eben nur gewachsen war als Glied eines mächtigen Reiches, das den äusseren Schutz übernahm. Dennoch kam es mitunter zu Meinungsverschiedenheiten, die sich aus der besonderen Lage des jungen Kontinents ergaben, so vor allem in der Rassenfrage, als die auf ihre hohen Arbeitslöhne und ihren hohen Lebensstandard stolze australische Arbeiterschaft leidenschaftlich jeden Versuch der britisch-indischen Kolonialbehörden, Inder und andere farbige Eingeborene der britischen Kolonialländer als Arbeitskräfte in Australien anzusiedeln verhinderte. So auch in der stark irlandfreundlichen Haltung der katholischen Mehrheit der australischen Bevölkerung während der blutigen Unterdrückungsmassnahmen Londons auf der grünen Insel', und ebenso in einem ausgesprochenen Antisemitismus, der vor allem die australischen Farmer aber auch weite Kreise der australischen Arbeiterschaft beseelt und einen typischen Ausdruck in einer geradezu offiziösen Erklärung des australischen ‚Bulletin' um die Jahrhundertwende fand, das den klassischen Satz prägte „Australien soll weder von einer englischen Regierung noch von einem jüdischen Wucherer beherrscht werden". Mit erheblichem Misstrauen wurden auch alle Pläne Londons auf völligen Freihandel innerhalb eines gegen das Ausland durch Zölle geschützten Empire betrachtet, da die junge australische Industrie, die neben den verhältnismässig wenig Menschen beschäftigenden landwirtschaftlichen Spitzenzweigen der Woll- und Weizenerzeugung eine entscheidende Rolle zu spielen sich anschickt, einer solchen Konkurrenz des Mutterlandes natürlich nicht gewachsen gewesen wäre. Dennoch traten bis vor kurzem all diese Divergenzen völlig in Zeiten gemeinsamer Not zurück hinter einer geradezu opferbereiten Hilfsbereitschaft Australiens dem Empire gegenüber.



Das Wappen des Australischen Bundes vereinigt in sechs Feldern die Einzelwappen von Neusüdwales, Victoria, Queensland, Südaustralien, Westaustralien und Tasmanien. Über dem Schild erscheint ein siebenstrahliger goldener Stern

EINE NEUE SITUATION

Nun sieht sich plötzlich in diesem Kriege Australien vor einer ganz neuen Situation. Wieder sind australische Truppen im Dienste des Empire in Europa erschienen und haben in den Kämpfen in Griechenland und auf Kreta schwere Opfer für England gebracht. Aber während jetzt noch die Elite der australischen Regimenter in Libyen in der Armee des Generals Auchinleck mitwirkte, trat plötzlich mit dem Ausbruch des Pazifikkonfliktes der Krieg selbst mit drohend erhobener Faust dicht vor Australiens eigene Tür. Die Sicherheit der Heimat selbst war jetzt in Gefahr und die Zentralregierung des so heiss geliebten Empire in London konnte nur achselzuckend darauf verweisen, dass sie selbst alle Hände voll an all den vielen Fronten des von ihr entfachten Krieges zu tun habe. Kein Wunder, dass nun eine Entwicklung sich Bahn brach, die schon seit Jahr und Tag sich heimlich in weiten Kreisen des australischen Volkes vorbereitet hatte und die in den tiefen Schrecken dieser Tage einen explosiven Ausdruck fand in dem jähen Sturz des churchillhörigen Ministerpräsidenten Menzies und der Machtergreifung der schon lange isolationistisch und amerikafreundlich eingestellten australischen Labourparty.



Ein Verband Australischer Flugzeuge

Die Tatsache, dass der neue Ministerpräsident Curtin hinter dem Rücken der Londoner Regierung bereits mit Washington wegen eines Militärabkommens verhandelte und den einzigen australischen Kriegshafen im Norden des Kontinents, Port Darwin, dem amerikanischen Ostasiengeschwader zur Verfügung stellte, bedeutet nicht nur eine Geste angelsächsischer Militärzusammenarbeit im Kampf gegen Japan sondern bedeutet darüber hinaus einen Markstein in der Geschichte Australiens, bedeutet die endgültige Abkehr dieses Dominion von dem Verbande des Empire, das ihm keinen Schutz mehr gewähren kann.

Es mag heute fast wie ein Symbol erscheinen, dass die junge Hauptstadt des australischen Staatenbundes, Canberra, nicht von einem englischen und nicht von einem einheimischen sondern von einem amerikanischen Baumeister, dem Chikagoer Architekten Walter Griffin, erbaut wurde. Wie ein Symbol auch mag es erscheinen, dass die breiten Avenues von Sidney und Melbourne mit ihren himmelanstrebenden Wolkenkratzern weit mehr dem Charakter amerikanische Millionenstädte als dem britischer Handels- oder Industriezentren ähneln.

Sydney, die grösste Stadt des Kontinents, zeichnet sich durch schön angelegte Strassen und moderne Bauten aus. Blick auf eine der Hauptstrassen

Bilder: DZ-Archiv

Für jede Farbe gesorgt

Madrid, 27. Januar

Englische Agenten haben in Madrid Flugblätter verbreitet. Das eine Flugblatt lautet: „Kapitalisten! Nur der Sieg Englands ist die Garantie dafür, dass ihr Euer Vermögen nicht verliert. Tretet für die monarchistische Restauration ein. Beseitigt die revolutionären Arbeiter. Nieder mit der Falange. Helft England." Dieses Flugblatt wurde in allen vornehmen Hotels, Gesellschaftsklubs und eleganten Nachtlokalen verteilt.

Das andere Flugblatt, das in Strassenbahnwagen, Fabriken und überall dort verbreitet wurde, wo die ärmere Bevölkerung lebt, hat folgenden Wortlaut: „Arbeiter! An dem Tage, wo Russland und seine verbündeter England über Deutschland und seine faschistischen Verbündeten gesiegt haben, wird für Euch die Stunde der sozialen Revolution gekommen sein. Nieder mit der kapitalistischen Tyrannei. Nieder mit den Monarchisten. Nieder mit dem Bürgertum und seinen falangistischen Komplicen. Helft England."

Kurz gesagt: „Der Aufgabe nicht gewachsen"

Scharfe Kritik an Churchill

Amsterdam, 27. Januar

Im Hinblick auf die bevorstehende Parlamentsdebatte übt die Londoner Zeitung „News Chronicle" scharfe Kritik an der Regierung Churchills. Das Blatt schreibt u. a.:

„Die Nation und das Commonwealth stehen einer der grössten Krisen ihrer Geschichte gegenüber, Kurz gesagt: Die Regierung Churchills ist ihrer Aufgabe nicht gewachsen. Einige der Kollegen des Premierministers erfüllen ihr Amt in verantwortlicher Weise, andere tun dies nicht und für diese ist kein Platz an den leitenden Stellen einer Nation, die für ihr Leben kämpft. Die gesamte Technik unserer Regierungsform hat sich als fehlerhaft herausgestellt. Wir wollen neue Köpfe haben, neue Ideen, wir wollen Männer haben, die imstande sind, den Siegeswillen und die Opferfreudigkeit in die richtigen Kanäle zu leiten. Daher ist die vorgeschlagene Abstimmung eine Vertuschung der Wirklichkeit". Auch andere Blätter schliessen sich dieser Kritik an.

Japaner 40 km vor Singapore

Balanga in japanischer Hand

Tokio, 27. Januar

Über die Frontlage auf Malaya wird aus Tokio berichtet, dass die Engländer, Australier und Inder sich nach den mehrtägigen Kämpfen im Abschnitt Ag, etwa 100 km nordwestlich von Singapore, kämpfend auf den Abschnitt Kulai, etwa 40 km nördlich von Singapore zurückgezogen haben. Dabei sind ihnen die Japaner hart auf den Fersen geblieben.

Militärische Kreise sind der Ansicht, dass in diesem letzten Verteidigungsabschnitt vor Singapore noch harte Kämpfe stattfinden würden, die jedoch den Ausgang der Malayakämpfe nicht mehr beeinflussen können. Wahrscheinlich würde der Gegner unter hinhaltenden Rückzugskämpfen versuchen, das Gros seiner Truppen allmählich auf die Insel Singapore zurückzunehmen.

Wie „Nitschi Nitschi Shimbun" berichtet, ist auf der Halbinsel Batan von den japanischen Truppen am Montag Balanga, das strategische Zentrum der Streitkräfte des USA-Generals Mac Arthur erobert worden.

Das Oberkommando des japanischen Heeres konnte jetzt eine Zusammenfassung der Erfolge seiner Verbände aus allen Kriegsschauplätzen vom Beginn der Kampfhandlungen bis zum 17. Januar bekanntgeben. Danach beträgt die Beute an zerstörtem oder noch brauchbarem Material in diesen vierzig Tagen 633 Flugzeuge, 142 Panzerkampfwagen, 264 Geschütze und 1149 Maschinengewehre. Ausserdem wurden bisher 16 245 Gefangene eingebracht. Die Beuteziffern der japanischen Seestreitkräfte und der japanischen Marineluftwaffe sind in diesen Zahlen nicht enthalten.

In Burma setzen die japanischen Streitkräfte trotz des äusserst heftigen Widerstandes ihren Vormarsch auf Mulmein fort. Auch die japanische Marine und Luftwaffe hatte in den letzten Tagen grössere Erfolge erzielt. In den Gewässern von Sumatra und Java versenkten japanische U-Boote 13 feindliche Schiffe mit 88 000 Tonnen. Die japanische Luftwaffe führte wiederholt erfolgreiche Angriffe auf Rangoon durch.

Offensive gegen Tschungking

Schanghai, 27. Januar

Der Oberbefehlshaber der japanischen Armee in China, General Hata, betonte in einer öffentlichen Erklärung, die Offensive gegen die Tschungking-Truppen werde mit neuen Kräften fortgesetzt. Die Erfolge der japanischen Marine im pazifischen Ozean seien sehr zufriedenstellend, jedoch warne er vor der Annahme, dass die Tschungking-Regierung sich deshalb bereitwillig ergeben werde.

10 Mill. to jährlich Öl für Japan

Tokio, 27. Januar

Ein Ölsachverständiger der Regierung schätzte am Dienstag nachmittag auf der Reichstagssitzung den Ertrag der Erdölquellen in Ostasien, die in japanische Hand gefallen sind, auf jährlich über 10 Millionen Tonnen Öl.

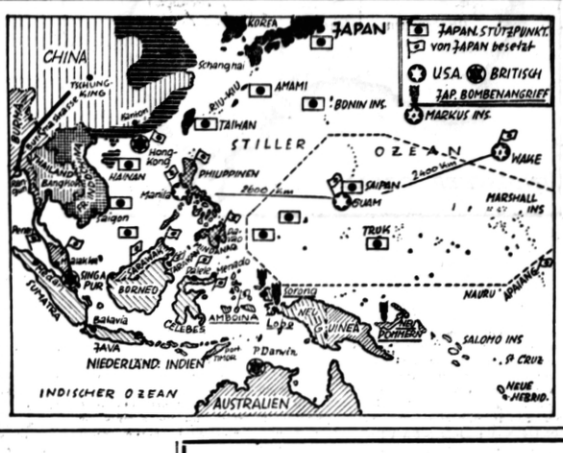
Alarm in San Franzisko

Stockholm, 27. Januar

San Francisko hatte am Montag nach einer im „Aftonbladet" veröffentlichten New Yorker Meldung einen vierstündigen Luftalarm. Die Militärbehörden teilten mit, dass unbekannte Flugzeuge über dem Goldenen Tor gesichtet wurden. Bomben seien nicht abgeworfen worden.

Der japanische Vorstoss nach Süden

Der japanische Vorstoss in das Gebiet von Niederländisch-Indien hat in den letzten Tagen erheblich an Raum gewonnen: Auf Celebes ist der ganze Nordteil der Insel, die Halbinsel Minahassa mit der Hauptstadt Menado in japanischer Hand. Und nun ist auch auf Amboina, dem Verwaltungszentrum der Molukken-Gruppe, die zugleich als Flottenstützpunkt ausgebaut ist, eine japanische Landung erfolgt. Japanische Luftangriffe greifen schon weit darüber hinaus bis in das Gebiet von Neu-Guinea und Neu-Pommern, also in bedrohlicher Nähe des australischen Kontinents.



Weitere Beschlüsse in Rio

Rio de Janeiro, 27. Januar

Die inter-amerikanische Konferenz nahm am Montag folgende Entschliessung an:

„Die 3. Versammlung der Aussenminister der amerikanischen Republiken beschliesst, von dem Inhalt des Atlantik-Statuts Kenntnis zu nehmen und dem Präsidenten der USA ihre Genugtuung darüber zum Ausdruck zu bringen, dass in das Dokument jene Prinzipien eingeschlossen wurden, die einen Teil des juristischen amerikanischen Erbgutes darstellen entsprechend der Abmachung über die Rechte und Pflichten der Staaten, die auf der 7. panamerikanischen Konferenz im Jahre 1933 proklamiert wurde."

Auch die Anträge auf Ausdehnung der Behandlung als Nichtkriegführende auf ausser-amerikanische Staaten wurden in der veränderten Form angenommen, dass alle im Kriegszustand mit nicht-amerikanischen Ländern befindlichen amerikanischen Staaten als nichtkriegführend angesehen werden sollen. Ausserdem wird empfohlen, „dass besondere Erleichterungen jenen Ländern gewährt werden können, die in der gegenwärtigen Notlage entsprechend dem Urteil jeder einzelnen Regierung zur Verteidigung der Interessen dieser Hemisphäre beitragen.

„Eine gewisse Abänderung erfuhr ferner die Entschliessung über die Beziehungen zu den besetzten Ländern. Es wurde nämlich beschlossen, die Beziehungen mit solchen Regierungen aufrecht zu erhalten, die „für ihre nationale Souveränität kämpfen."

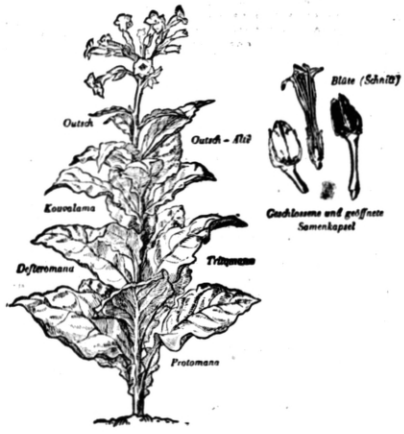
Weiter wurde am Montag eine Entschliessung angenommen, die es amerikanischen Ländern verbietet, die Interessenvertretung ausser-amerikanischer Länder, die sich im Krieg mit amerikanischen Ländern befinden, diesen gegenüber zu übernehmen.

Britische Admiralität gibt zu

Stockholm, 27. Januar

Im Anschluss an den deutschen Wehrmachtbericht sieht sich die britische Admiralität nunmehr gezwungen, die Versenkung des Schlachtschiffes „Barham" zuzugeben. In lakonischer Kürze meldet der englische Nachrichtendienst am Dienstag nachmittag:

„Die britische Admiralität gibt soeben die Versenkung des britischen Schlachtschiffes „Barham" zu.



DIESE CIGARETTE VERDANKT IHRE WELTWEITE ANERKENNUNG VOR ALLEM DER TATSACHE, DASS DIE BEDINGUNGEN DER HOHEN TABAKQUALITÄT, DER GUTEN MISCHUNG UND DER REINHEIT NIEMALS GEÄNDERT WURDEN.

unbedingt rezepttreu

Doppelt fermentiert

Unser Warenzeichen
verbindet Henning, den Hahn

mit der Apothekerwaage

als Symbol gewissenhafter Arzneimittelherstellung.

Diese Schutzmarke bürgt für die Güte der Henning Präparate!

Dr. Georg Henning
CHEM·PHARM·WERK·G·M·B·H·BERLIN-TEMPELHOF

DIE INSEL MORELL

Es ist in vulkanischen Gegenden an sich keine Seltenheit, dass Inseln unter heftigen Erdstössen, durchdringenden Schwefelgeruch und Ausflüssen glühender Lava plötzlich aus dem Meere auftauchen, um dann oft über Nacht wieder spurlos zu verschwinden. Dies war z. B. bei der im Mittelländischen Meer sechzig Kilometer südwestlich Siziliens zwischen der Insel Pantelleria und der sizilianischen Stadt Sciaoca gelegenen Insel Ferdinandea der Fall, die im Juli 1831 aus den Fluten emporstieg, daraufhin von den Engländern als neuer Flottenstützpunkt ausersehen wurde, doch schon Mitte Januar 1832 wieder im Meer versank.

Eine ähnliche Naturkatastrophe hat sich vor nunmehr 25 Jahren in der Südsee ereignet, wo die Insel Morell durch ein gewaltiges Erd- und Seebeben vernichtet wurde. Sie lag in der Torresstrasse, einer Meerenge zwischen der Nordspitze der Kap York-Halbinsel Australiens und Neuguinea, die das Arafuras mit dem Korallenmeer verbindet und durch zahlreiche Inseln wie Banks, Booby, Horn, Mulgraäa, Thursday und Prince of Wales, sowie unzählige Korallenriffe fast verschlossen wird. Diese Seestrasse wurde erstmals 1606 durch den Spanier Torres befahren, nach dem sie auch benannt ist, und 1770 von Cook aufgesucht. Doch erst 1802 fand Flinders den Prince of Wales-Kanal.

Die Insel Morell wurde zu Beginn der neunziger Jahre von australischen und japanischen Perlentauchern entdeckt, die auf den ihren Küsten vorgelagerten Muschelbänken reiche Ernte halten konnten. Allerdings wurden ihnen diese oft von den blutdürstigen Haien streitig gemacht, die sich in den Wassertiefen auf die halbnackten, wehrlosen Männer stürzten. Es dauerte nicht lange, bis Engländer und Amerikaner in der Tätigkeit der armen Perlentaucher ein lohnendes Geschäft witterten und diese in ihren Sold nahmen. Wie immer in solchen Fällen, verdienten die Unternehmer glänzend, ohne irgendein Risiko tragen zu müssen, während die Eingeborenen gegen eine geradezu lächerliche Bezahlung täglich ihr Leben und ihre Gesundheit aufs Spiel setzten. Als dann das Perlentauchen keine ausreichenden Erträge mehr abwarf, verlegten sich die Engländer und Amerikaner auf den Zuckerrohranbau auf der Insel Morell. Die bedauernswerten Farbigen kamen hierdurch vom Regen in die Traufe. Sie mussten nun unter den unwürdigsten sozialen Verhältnissen als Plantagenarbeiter für ihre Unterdrücker Frondienste leisten. Der Zuckerrohranbau muss den weissen Sklavenhaltern Unsummen eingebracht haben. Anfang Mai 1906 erschien jedenfalls ein britisches Kriegsschiff vor Morell, um die Insel für England offiziell in Besitz zu nehmen.

Noch über zehn Jahre währte das Elendsdasein der Eingeborenen unter der „Schutzherrschaft" John Bulls.

Mädchenkopf Aufn.: DZ-Berkis
Gipsplastik von Gustav Schkilters
Aus der Rigaer Kunstausstellung

Dann brach ein furchtbares Strafgericht des Himmels, von dem allerdings die unschuldigen Plantagenarbeiter mitbetroffen wurden, über das von der Natur so reichgesegnete Eiland herein. Durch ein gewaltiges Erd- und Seebeben wurde Morell samt einigen hundert Menschen und allen Zuckerplantagen innerhalb weniger Minuten vernichtet. Kein Überlebender konnte davon berichten, wie sich die Katastrophe abgespielt hat, durch die ein Südseeparadies, das für die Eingeborenen eine Hölle war, von dieser Erde hinweggefegt wurde. zb.

DIE ENTSTEHUNG PERKUNENS

Nach einer alten Sage von Woldemar Bosenstein

Am nordwestlichen Rande des Libauischen Sees, der in Wirklichkeit ein kleines Haff ist, befindet sich auf der Nehrung zwischen Meer und See der kleine Ort Perkunen. Über seine Entstehung geht unter den Bewohnern Kurlands eine alte Sage um:

Als vor vielen tausend Jahren der Gott der Litauer, Perkunas (identisch mit dem slawischen Donnergott Pjerun, der Lärmende) auf Erden wandelte, traf er im dichten Urwald nahe dem Meer einen Fischer, der sich abmühte, einen gefällten Baum mittels Feuer und einiger primitiver Werkzeuge zum Boot auszuhöhlen.

Der Mann war derartig in seine Arbeit vertieft, dass er das Erscheinen des in menschlicher Gestalt daherkommenden Gottes nicht eher bemerkte, als bis dieser am anderen Ende des riesigen Stammes sich niederliess. Zornig ergriff da der Fischer einen Feuerbrand, um den vermeintlichen frechen Störenfried zu vertreiben, der ihm, wie er dachte, die Früchte seiner mühseligen Arbeit streitig machen wollte.

Hierob ergrimmte der Gott, wuchs zu furchtbarer Grösse heran und drohte, den Fischer zu vernichten. Dieser, der nun mit Entsetzen merkte, welch gefährlichen Gast er vor sich hatte, bat flehentlich um sein Leben. Jedoch vergebens; der Geist ergriff den nächsten Baumstamm und führte einen gewaltigen Streich nach seinem winzigen Widersacher.

Der aber wich geschickt aus und indem er den Feuerbrand dem bei seinem wuchtigen Ausholen Vornübergestürzten in den Nacken hielt, fügte er ihm einen solchen Schmerz zu, dass er sich schleunigst in eine Gewitterwolke verwandelte. Die liess, um die Brandwunden zu kühlen, ununterbrochen zwölf Tage und zwölf Nächte lang Wasser herabströmen.

Hierdurch entstand der Libauische See. An seinem Ufer, dort, wo er sein gefährliches Erlebnis gehabt hatte, erbaute der Fischer eine Hütte, der später die seiner Kinder und Kindeskinder folgten.

Zum Gedächtnis an die Besiegung des Dämons erhielt der Ort den Namen Perkunen. Und alle guten Geister segneten ihn und seine Bewohner.

Das Beruhigungsmittel

VON FRITZ NOLLE

Bei einer Prüfung kommt es nicht darauf an, dass der eine zu antworten versteht — der muss auch fragen können, und wenn es wirklich etwas Schönes und Menschenwürdiges werden soll, müssen geheime Verdächtigungen ausgeschlossen sein.

Das wollte auch ein Oberregierungsrat zuwege bringen, der aus der Hauptstadt der Provinz in das kleine Landnest gereist kam, um dort den Stand der Wissenschaften festzustellen. Er war gefürchtet und wusste es, er kannte auch den Punkt, an dem er dem Prüfling gefährlich wurde, dann nämlich, wenn er begann, den Bauchriemen, den er statt der Hosenträger trug, mehrmals krampfhaft hochzuziehen, als befürchte er, die Hose könne ihm unter dem Gehrock davonschlüpfen. Soweit also sollte es diesmal nicht kommen, und bei den drei ersten Prüflingen lag auch kein Anlass vor, aus der Haut oder aus der Hose zu fahren.

Der vierte jedoch, sonst ein Pfiffikus und keineswegs auf den Mund gefallen, war durch die gebietende Erscheinung und die gewaltige Stimme des gefürchteten Herrn so eingeschüchtert worden, dass er nicht mehr wusste, wieviel vier durch zwei ergibt; er stand da, hielt den Blick auf den Prüfenden wie ein Huhn auf die Schlange gerichtet — kein Wunder, dass jener nach dem Hosenriemen griff.

Aber er besann sich auf seinen Grundsatz, trat ein paar Schritte zurück und sagte: „Junger Mann, dass Sie so verdattert stehen, ist natürlich nicht das rechte. Nehmen Sie an, ich nähme an, Sie könnten alles, was ich von Ihnen zu wissen verlange, und wollte Sie jetzt nur beruhigen."

„Ja," sagte der Zögling und bekam noch rundere Augen.

„Beschreiben Sie mir deshalb genau Ihren Weg zur Schule von dem Augenblick an, da Sie in Ihrem elterlichen Hause innen vor der verschlossenen Haustür stehen."

„Das . . . es geht nicht."

„Wieso? Sie können nicht sagen, Sie . . ."

„Ich wohne bei meiner Tante, meine Eltern sind tot."

Der Oberregierungsrat fasst nach dem Hosenriemen, aber —

„Sie stehen also vor der Tür Ihrer Tante — innen! — begriffen?"

„Ja. Innen."

„Und was machen Sie dann? Sprechen Sie langsam, damit Sie sich beruhigen!"

„Ja. Dann gehe ich durch die Tür und trete auf die Strasse hinaus."

„Wie?" rief der gestrenge Herr, und seine Stimme wurde grösser und breiter, „schreiten Sie durch das Holz der Tür oder öffnen Sie die vorher?"

„Ich öffne die Tür, trete hinaus und . . ."

„Aber Sie müssen doch vorher die Türklinge ergriffen haben — leuchtet Ihnen das nicht ein? Gehen Sie Stück um Stück vor! Ich bitte Sie nicht nur darum, ich flehe Sie sogar an!!!"

Dieses Bitten und Flehen war bereits in einem Tone vorgebracht, aus dem der Prüfling erkannte, dass ihm der Tod nahe bevorstand. Dies Bewusstsein aber gab ihm Ruhe und Kraft, sogar ein wenig Schalkheit. Über sein Gesicht flog ein Lächeln, wenn schon, wollte er tapfer sterben, und so sagte er: „Ich fasse an die Türklinke, ziehe aber die Hand zurück."

„Warum das? Völlig unnötig, finde ich."

„Ich nehme dann den Schlüssel heraus . . ."

„— — — — ????????? — — —"

„Damit ich durch das Schlüsselloch sehen kann, ob vielleicht der Herr Oberregierungsrat vor der Tür steht . . ."

„Und dann — — —? Was dann — — —?"

„Dann bin ich so schlau und bleibe zu Hause."

In diesem Augenblick riss der Herr so an seinem Bauchriemen, dass man unten seine grobwollenen Socken sehen konnte.

„Aber in der Prüfung bleiben Sie auch — in dieser wenigstens!" rief er.

„Ja," nickte jener — dass er sie trotzdem bestanden hat, ist ihm selbst als ein Wunder vorgekommen.

Prinz Eugen

Von Hans Bethge

Prinz Eugen besichtigte in Genf eine Uhrenfabrik. Er hielt sich lange in dem Atelier eines Mechanikers auf, der ein besonders kunstvolles Räderwerk herzustellen verstand. Als er den Raum verliess, las er über der Tür die Inschrift: „Müssige Personen stören nur!"

„Das scheint auch mich zu betreffen?" fragte der Prinz und lächelte.

„Nur Sie!" entgegnete der Mechaniker. „Ihretwegen hängt diese Inschrift schon seit fünfundzwanzig Jahren über der Tür. Damals erhielt ich durch einen Verwandten, der unter Ihren Fahnen kämpfte, sichere Nachrichten über Ihre Siege. Alle Welt strömte zu mir, um meine Erzählungen mit anzuhören. So war ich gezwungen, diese Inschrift anzubringen, um mir die vielen Besucher vom Halse zu halten!"

DZ-Rätselecke

Mosaikrätsel

„Standhalten!"

UNGS	TWIR	WASD	EWER	
TRAG	AUSH	CHIC	RÖNT	HICK
JESC	DGEK	ARRE	KTER	

Wenn man die Mosaiksteinchen richtig ordnet, ergibt die Inschrift — im Zusammenhang gelesen — einen Spruch von Johann Gottfried v. Herder.

Auflösung aus Nr. 27

1. Dreimächte-Bund
2. Elbe
3. Regen
4. Simplizissimus
5. Isolde
6. Eger
7. Ganges
8. Warthe
9. Irawadi
10. Rangun

Silbenrätsel: Der Sieg wird Unser sein.

Die grosse Fahrt

ROMAN

VON HANS FRIEDRICH BLUNCK

Copyright by Albert Langen/Georg Müller, München

(45. Fortsetzung.)

Lütte Lüdekin heiratete einige Wochen danach und führte die Burg Breidawiek von da an. Der Statthalter fehlte auf der Hochzeit, aber Pjetur Gudmundsson war gekommen; er sprach kein Wort, sie wussten, dass er allein an Grettir und seinen Hass auf Grettir dachte. —

Viele Feinde hatte Grettir.

Eyolf Thorsteinssons Freunde hielten einmal den Statthalter an, als er von einem Pächterstreit im Osten heimritt. Er hatte einen weiten Weg hinter sich. Auf See lag ein Eissturm, so dass die Boote der Isländer sich nicht hinauswagten, da hatten die Hamburger, die sich in ihrem Hafen Haneförde für den Winter eingerichtet hatten, Pining zum Tröllahals nördlich des Schneefeldjochs gebracht, und der Statthalter ritt mit seinem getreuen Rause über den Bukkel der Halbinsel. Halben Weges nach Breidawiek begegneten ihm Fremde, die auf ihn zuritten. Pining zog blank, bereit, sich zu wehren „Was wollt ihr?"

Sie packten aber nur die Zügel seines Pferdes und verlangten, er sollte sie ausreden lassen. „Wir haben Beschwer gegen dich, Statthalter."

„Sagt's nur!"

„Du behandelst die Schmuggler und Händler zu glimpflich, sie ziehen die Freibeuter ins Land. Du solltest ganz auf seiten der Bauern stehen."

„Ich bin Statthalter für alle, ich bin nicht Bauer allein."

„Deshalb hast du Deike Witten wohl deinen Hof geschenkt?" Pining suchte den Sprecher im Halbdunkel des Tags, aber er fand ihn nicht. „Nun hat sie Grettir noch reicher gemacht als er war."

„Da hätt ich's ja recht gemacht. Ist Grettir nicht Bauer wie ihr?"

Ein Mann mit rotem Gesicht näherte sich ihm, es war Eyolf selbst, er erkannte ihn jetzt. „Statthalter, du bist Grettirs Feind wie wir," sagte er, und die andern schwiegen, „versprich uns vor Zeugen, dass uns nichts geschieht, wenn wir ihn aufheben."

„Was wollt ihr von mir? Vor einiger Zeit waren Männer bei mir und verlangten, dass ich niemandes Gut einzöge, wenn sie dich töteten, Eyolf!"

„Aber Grettir ist dein Feind, und wir sind deine Freunde." Der Sprecher trat noch einmal vor. „Sieh, wir hassen Grettirs Hochmut, und wir meinen auch, dass er dir das Weib nicht hätte abspenstig machen dürfen. Wie lässt du dir das gefallen!"

Pining versuchte, das Pferd voranzutreiben. „Was redest du über mich, Thorsteinsson?" Er blickte drohend auf, die Klippen waren schwarz wie das Gewölk, das darüberhin jagte, und die Kuppe des Schneefeldjochs war in weisse Stürme gehüllt.

Der andere schritt neben ihm her, den Zaum in der Faust. „Weisst du, wonach Grettir strebt? Er möchte viermal Landrat sein, für den Osten und Norden und Süden, wie er es für den Westen ist. Sag uns, was dann auf Island werden soll?"

„Ich werde es dem Allting sagen, nicht dir, Eyolf!"

„Wie lange wirst du da noch des Königs Statthalter bleiben, Pining?"

„Bis er mich abruft. Warum fragst du?"

„Wir wissen, dass du Streit mit dem König hattest und wollen nicht, dass Grettir es nutzt und mehr wird als du." In dem Augenblick gelang es dem Statthalter, Eyolf die Zügel zu entreissen, er legte die Hand ans Messer und hatte freie Bahn. Sie wagen viel, dachte er grollend, was wissen diese Männer, was haben sie vor? — Ach, wie sollte man sich auskennen zwischen so viel Parteiung und Feindschaft! —

Der Winter kam und die Isländer hielten Frieden. Sie waren noch betäubt von der Kühnheit der neuen Gesetze und zufrieden, dass Pining Mut gegen die Kirche zeigte.

Aber Erde und See gaben keine Ruhe. Die Insel sank unter die Schneestürme, die von Hekla und Vatnajökel niederfuhren oder aus dem warmen Meer aufstiegen und die Gischt über die Gleischer trugen. Ungeheuer war das Gewölk, das sich über die Klippen aufhob und über Lavafelder und Sandwüsten, über die fruchtbaren Täler des Tingvellir und über die rauhen Förden dahinwälzte.

Die Erde ruhte nicht. Kaum waren die ärgsten Stürme vorüber, da sprang am Hekla ein neuer Krater auf und westlich des Schneefeldjochs brachen die Berge auf und warfen Asche und Dämpfe weithin über das Land. Zwei Wagenzüge mit Brot, Heu und Budenholz arbeiteten sich von Breidawiek nach dem Osten; Menschen waren verschüttet oder krank von Hunger und Rauch, und das Vieh kam um.

Mit einem kleinen Trupp ritt Diderik Pining dem Zug weit voran, vorbei an dampfenden Geisern und warnend rollenden Felshalden. Stefan Jonsson war bei ihm; er war mutig und bei aller Not auf der Insel der erste, der half.

Die Winde hatten sich ausgetobt; eine kurze Mittagsheile öffnete sich. Der Himmel schien ohne Gewölk, aber sein hoher Schild war fahl wie bei einer Sonnenfinsternis; die Bergkuppen, sonst von Schnee und Gletschern bedeckt, lagen unter einem mausgrauen Pelz; kaum erkannte man, wo ihre Buckel aufhörten und die wabernde Luft begann. Heisse Dämpfe quollen aus offenen Brunnen am Weg, die eifriger als sonst ihr Wasser hoch ausspien, ruckweise, aus zischenden Kesseln.

Eine Isländerin führte die Reiter: Thorleifs Braut, Gudfinna Bjarnidottter. Sie war als erste nach Breidawiek geeilt, um das Unglück von der Entzündung der Berge zu klagen und Hilfe zu holen. Das Mädchen ritt neben Pining, es tat gläubig, als sei mit dem Kommen des Statthalters das Ärgste beendet, und die Kräfte aus den Tiefen müssten sich verstecken und schweigen. „Hier sank eine Herde Schafe ein," sagte sie leise und wies auf einen weisslich zähen See, der am Weg lag, „der Fels zerbrach wie eine Brotrinde, und der Teig kam hoch. Und hier —" sie zeigte auf eine weite Ebene, über der heisse Wasser wie atmend hin und her zogen — „hier war einst das immergrüne Feld, so hiess es, weil es auch im Winter für die Tiere Gras bot. Jetzt speien sich die Trolle das Wasser zu."

Pining sah die Dirn an, die, wenn der Weg breit genug war, zwischen ihm und Jonsson ritt. Ein frisches Ding, gut stand ihm sein gelb und blaues Wams und die Kette um den Hals! Wie war sein Name? Er hatte ihn wieder vergessen. Der Statthalter lebte für die Männer des Landes, mochten die sich um Weib und Tochter sorgen.

Feuerschein kam mitunter von den Berghäuptern, die sich dunkler färbten, ein Qualm von Schmieden und heissem Eisen umstrich die Männer. Einige aus dem Gefolge warnten, wer wusste, was der Berg vorhatte? Andere blieben bei Gehöften am Wege zurück, durchsuchten sie und hallen aus ihren Mantelsäcken Kranken und Verletzten.

Dann kam eine Schlucht, in der Rauch bis zu den Pferdebäuchen über dem Erdboden lag. Pining hielt die Zügel.

„Nicht weiter!"

„Olöf Lopsdotter wohnt hinter dem Nebel," flehte das Mädchen. „Der Statthalter war ihr Freund —"

„Olöf," seufzte Pining und drängte sein Tier voran.

Die Schlucht weitete sich noch einmal zu einem breiten Tal, das nach Norden hin ein vielfach geborstener Berg umschrankte. Ein Strom Lava quoll wie eine dunkle Flut über seinen Hang.

„Ist Thorleif in Sicherheit?"

Forsetzung folgt.

Volkswirtschaft

Goldene Kugeln in Rio

Riga, 27. Januar

Nichts wird die breite Weltöffentlichkeit beim Lesen der Nachrichten über den Verlauf der zehntägigen interamerikanischen Konferenz von Rio de Janeiro mehr enttäuscht haben als die Tatsache, dass sich die wirtschaftliche Seite der Zusammenkunft in den Meldungen so gut wie garnicht widerspiegelte; weiss man doch, wie abhängig die südamerikanischen Staaten in wirtschaftlicher Beziehung von den Vereinigten Staaten von Nordamerika wie von England sind. Dazu ist nur einiges in Erinnerung zu bringen: das englische Kapital ist mit einer Summe in der Wirtschaft der südamerikanischen Staaten vertreten, die die Hälfte des britischen Volksvermögens ausmacht, und das USA-Kapital hat, rund gerechnet, zwei Milliarden Dollar in Südamerika untergebracht; diese Summen steigen nun dauernd, und die Grösse der Verschuldung am Ende dieses Krieges ist auch nicht annähernd abzusehen. Die wirtschaftliche Aufsaugung der südamerikanischen Staaten ist viel weiter als die politische, die jetzt im grossen versucht wird. Goldene Kugeln rollten lange bevor politische Parolen und verleumderische Kriegshetze die Völker Südamerikas beunruhigten. Sie werden in diesem Stadium verstärkt eingesetzt. Man braucht nur an die Kredite und an die Pacht- und Leihverträge der USA mit südamerikanischen Staaten zu denken.

Ein Bild von dem Grad der wirtschaftlichen Abhängigkeit Südamerikas von den angelsächsischen Staaten ergibt folgendes: die südamerikanischen Staaten sind trotz aller Versuche einer Industrialisierung ein Garten Gottes geblieben, aus dem grosse Überschüsse landwirtschaftlicher Erzeugnisse auf die Weltmärkte kamen, nach Europa, nach Ostasien, selbst nach Afrika und Australien; den Anstrengungen zur Schaffung bodenständiger Industrien ist von den USA und von Grossbritannien nach dem Weltkriege von 1914/18 mit Hilfe ihres Wirtschaftssystems erfolgreich entgegengearbeitet worden. Der Unterschied zwischen der Konsumgüter-Erzeugung und der Produktion von Investitionsgütern ist sehr gross; die südamerikanischen Staaten sind fast ohne Ausnahme im erheblichen Masse auf die Einfuhr industrieller Halbfabrikate und Fertigfabrikate angewiesen. Dass ihnen nun von den Partnern der Rio-Konferenz zugesagt wurde, bei der Entwicklung von Industrien behilflich zu sein, war eines der stärksten Lockmittel zur Fahrt der südamerikanischen Abordnungen nach Rio. Presse und Rundfunk, übrigens fast ausschliesslich in britischen und nordamerikanischen Händen, arbeiteten zur Vorbereitung der Stimmung für die Konferenz stark mit diesem Köder. In Wirklichkeit denkt die nordamerikanische Industrie nicht daran, sich im Süden einen Mitwettbewerber grosszuziehen; bei den noch garnicht recht erkannten grossen Bodenschätzen der südamerikanischen Staaten könnten die Völker eines Tages, rassisch zu den USA geradezu diametral und politisch von völlig entgegengesetzten Strömungen beherrscht, ein beachtlicher Gegner werden. Unter dem Vorwand einer Bedrohung der westlichen Hemisphäre durch die Achsenmächte und durch Japan schieben die angelsächsischen Mächte den Ausbau einer Industrie auf den Zweig rein rüstungsmässiger Vorhaben ab, die nach Beendigung des Krieges zum Absterben verurteilt sind.

Man darf sich aber darüber nicht hinwegtäuschen, dass der amerikanische Kontinent allein durch die grössere Nutzung seiner natürlichen Bodenreichtümer, die jetzt mit allen Kräften vorangetrieben wird, in den Jahren des Krieges und erst recht nachher eine grössere Selbständigkeit erlangen wird. Wieweit sich die südamerikanischen Staaten bei der Entwicklung ihrer Wirtschaftskräfte in der Richtung auf Nationalwirtschaften gegenüber den USA durchzusetzen vermögen werden, hängt von diesen allein ab. Im politischen Leitartikel dieser Ausgabe werden die starken, eigenwüchsigen politischen Ideen erwähnt, von denen Südamerika beherrscht wird. Ihre Kräfte sind nicht messbar. Man kann aber sagen, dass sie in Verbindung mit einer durch die Kriegsverhältnisse geweckten Wirtschaftsmacht eines Tages den Vereinigten Staaten von Nordamerika mehr als gefährlich werden können. Goldene Kugeln verlieren ihre Macht, wenn Völker ihr Schicksal, getragen von starken Ideen und dem Bewusstsein ihrer eigenen wirtschaftlichen Kräfte, selbst in die Hand nehmen. Das Beispiel Deutschlands hat im übrigen schon seit Jahren in manchen Staaten, vor allem in Argentinien, auf die staatliche Führung der Wirtschaft und die Staatsfinanzgebahrung zündend gewirkt.

A. Roth.

Probleme europäischer Preise

VON MINISTERIALDIREKTOR DR. ERICH FLOTTMANN, BERLIN,

Vorsitzender des Ausschusses für Preisbildung in der Internationalen Rechtskammer, ständiger Vertreter des Reichskommissars für die Preisbildung

Berlin, 27. Januar

Allmählich setzt sich im Bewusstsein der europäischen Völker die Erkenntnis durch, dass die wirtschaftliche Zielsetzung der Vergangenheit, die die Begriffe Übersee und Handelsfreiheit zu Göttinnen des Glücks erhoben hatte, irrig war, da sie zur Zersplitterung und wirtschaftlichen Desorganisation Europas geführt hat. Ein Kurswechsel, dessen erste Anzeichen sich schon vor etwa zehn Jahren zeigten, trat ein. In der jetzigen Wirtschaftsentwicklung, die den Wirtschaftsschwerpunkt von den Häfen wieder auf die Binnenmärkte zu verlagern beginnt, findet er seine Erfüllung.

Die Wirtschaftspolitik Europas wird durch diese Umstellung vor ungeheure Aufgaben gestellt. Um sie zu erfüllen, muss sie alle ihr zur Verfügung stehenden Kräfte und Mittel einsetzen. Eine Rolle von besonderer Bedeutung ist hier der Preispolitik zugewiesen, da sie das Mittel darstellt, das am besten eine organische Angleichung der Interessen aller gewährleistet. Sie kann aber nur dann erfolgreich betrieben werden, wenn sie weder an private noch verwaltungsmässige Fachinteressen gebunden ist, den Kontakt mit den übrigen wirtschaftlichen Funktionen nicht verliert sowie vom Bestehenden ausgeht und schrittweise darauf aufbaut.

Der Verlauf des Krieges hat ganz Europa die richtige Erkenntnis von der Bedeutung des Preisproblems vermittelt. In den von dem Reich besetzten oder in Schutz genommenen Gebieten haben die deutschen Dienststellen dieses Verständnis gefördert. Aber auch Finnland, Italien, Spanien, Kroatien, Rumänien, Bulgarien und Ungarn haben Preisbehörden ins Leben gerufen, ein Preisrecht geschaffen und beschäftigen sich laufend mit der „Verbesserung der Massnahmen. In vielen Fällen hat man sich an die deutschen Preisbehörden um Rat gewandt und ihn auch erhalten. Kommissionen wurden entsandt und empfangen, so dass sich zwischen den einzelnen Ländern ein beachtlicher Verkehr in Preisangelegenheiten entwickelt, der nicht nur Austausch von Erfahrungen, sondern gegenseitige Abstimmung anstrebt.

Wenn auf preispolitischem Gebiet in Europa trotzdem Erscheinungen zu verzeichnen sind, die störend wirken, so muss man sich die Schwierigkeiten dieser Arbeit vor Augen führen.

Die Preisüberwachung ist in den Vordergrund gerückt. Das durch den Krieg bedingte Missverhältnis zwischen Kaufkraft und Verbrauchsgüterangebot, das fast allen Staaten Europas gemein ist, macht diese verstärkte Preisüberwachung erforderlich.

Die Preisüberwachung verlangt auch einen Verwaltungsapparat, der in vielen Teilen Europas nicht vorhanden ist und sich von heute auf morgen nicht aufbauen lässt. Andere Schwierigkeiten treten auf, weil man hier und da immer noch dem Irrtum begegnet, dass bei gegenseitiger Abhängigkeit eine Übervorteilung einen wirklichen Vorteil bringen könnte. Alle diese Umstände müssen berücksichtigt werden, um die Mängel der preispolitischen Praxis in Europa verstehen zu können.

Die allgemeinen Richtlinien der europäischen Preispolitik ergeben sich aus der Zielsetzung der wirtschaftlichen Einigung. Die grossen Strukturunterschiede werden aber preismässig auch in Zukurft erhebliche Differenzierungen ergeben. Trotzdem sollten Preisstruktur und Preisstand der einzelnen Gebiete nach einheitlichen Gesichtspunkten ausgerichtet und ein organisch in sich gefügtes Preisgefüge für das Ganze geschaffen werden. Um hierbei Erfolg zu haben, muss ein jedes Land die Stabilität der Preise anstreben. Preisverschiebungen müssen geregelt vor sich gehen. Bei der wechselseitigen wirtschaftlichen Abhängigkeit der europäischen Länder darf kein Gebiet erhebliche Preisbewegungen zulassen und fördern. Denn dadurch würde das harmonische Zusammenarbeiten des Ganzen unmöglich gemacht. Auch die Ausfuhr muss derselben preispolitischen Zielsetzung unterworfen werden wie der binnenländische Warenverkehr.

Seit dem Zusammenbruch der Automatik der Goldwährung ist der Wertmassstab der Währung im wesentlichen im Preis verankert; dadurch ist die Preispolitik zu einem gewichtigen Faktor geworden. Dazu tritt, dass die gegenwärtig in Europa herrschende Währungspolitik im allgemeinen auf festen Kursrelationen der Währungen untereinander aufgebaut ist. Das hat zur Folge, dass die Preisbildung auch im Wirtschaftsaustausch der Währungsgebiete bedeutsame politische Aufgaben zu erfüllen hat.

Noch auf ein weiteres Problem wäre hinzuweisen. Der Währungsverfall eines Landes nötigt die Preispolitik der anderen Glieder des Gesamtwirtschaftsraumes, den wirtschaftlichen Austausch auf verrechnete Kaufkraftparitäten und nicht auf Valutenkurse zu basieren. Bei sich überspringenden Preisbewegungen begünstigt der feste Währungskurs nicht den Wirtschaftsverkehr, sondern bewirkt das Gegenteil, wenn auch feste Währungsrelationen an sich den Wirtschaftsaustausch fördern.

Die jetzige staatliche Preispolitik ist noch in der Entwicklung begriffen. Noch wird nach Mitteln und Massstäben gesucht, die ihrer Tätigkeit allgemeingültige Werte geben könnte. Dessen ungeachtet hat sie im Deutschen Reich ihre Bewährungsprobe bereits bestanden, sich in Europa überall Geltung verschafft und selbst in den Vereinigten Staaten, dem Lande der Goldvorräte und der doktrinären Lehre von der Unfehlbarkeit des Goldstandards, Einzug gehalten. Es ist daher anzunehmen, dass sie auch die noch bevorstehenden grösseren Aufgaben meistern wird.

Nachbarbezirk Bialystok

Günstige Verkehrsverbindungen — Die bedeutende Textilindustrie eine deutsche Gründung

Bialystok, 27. Januar

Der Name Bialystok wurde der Weltöffentlichkeit schlagartig zu einem Begriff, als mit dem Beginn des Ostfeldzuges Ende Juni 1941 im Raume von Bialystok und Minsk die deutsche Faust erstmalig gegen die bolschewistische Bedrohung zuschlug. Die Doppelschlacht von Bialystok und Minsk traf die zum Überfall auf Ostpreussen und Teile des Generalgouvernements vorbereiteten Armeen der Sowjets vernichtend. Dem Kampflärm der Umfassungsschlacht folgte sehr bald die Wiedereinbeziehung der Bialystoker gewerblichen Wirtschaft und Landwirtschaft in den geordneten Ablauf planmässiger Wirtschaftlichkeit.

Was ist nun über diesen Bezirk, der etwa 30 000 Quadratkilometer und rund 1,3 Millionen Einwohner — bei einer Bevölkerungsdichte von 46 Einwohnern auf den Quadratkilometer — umfasst, zur Bereicherung der allgemeinen Kenntnis zu sagen?

Der Raum von Bialystok liegt auf jener Linie, die die kürzeste Verbindung zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meer darstellt. Ausserdem ist das Land, zusammen mit der Provinz Ostpreussen, ein wichtiges Durchgangsgebiet aus der Mitte des Reiches nach jenen Osträumen. Das Klima ist günstiger als in Ostpreussen; die Vegetationsperiode ist etwa vierzehn Tage länger.

Die Bodenverhältnisse weisen alle Übergänge vom schweren Lehm bis zum leichten Sand auf; die Böden sind dabei zum Teil überaus steinig. Etwa 64 v. H. des Bodens wurden — nach polnischen Angaben—landwirtschaftlich genutzt. Davon entzielen 46 v. H. auf Ackerland, 10 v. H. auf Wiesen, 6,5 v. H. auf Viehweiden und 1,5 v. H. auf Gärten und Obstkulturen. Den Hauptanteil der Anbaufläche nimmt der Roggen mit 340 000 Hektar ein, dann folgen Hafer mit 165 000 Hektar und Kartoffeln mit rund 150 000 Hektar, in weiterem Abstand der Anbau von Erbsen und Flachs. Zuckerrüben fehlen fast völlig. Die Wälder umfassen rund ein Viertel des Gebietes, die Kiefer hat mit mehr als 70 v. H. den Hauptanteil am Baumbestand. An erster Stelle steht hier der bekannte Urwald von Bialowiesch.

Die Gunst der verkehrspolitischen Lage des Bezirkes zeigt sich in seinem Eisenbahn- und Wasserstrassennetz. In Bialystok kreuzen sich die grossen Fernverkehrslinien Königsberg — Bialystok — Kowel und die Strecke Warschau — Petersburg. Dazu kommen an weiteren wichtigen Verbindungen die Linien Scharfenwiese (Ostrokenka) — Lapy — Bialystok, Bialystok — Baranowicze — Minsk, Lida (Ostland) — Wokowysk — Sielce (Generalgouvernement) und schliesslich Sudauen (Suwalki) — Augustow — Grodno mit Anschluss an die vorgenannte Linie. An Wasserstrassen ist der Augustowkanal nennenswert, der die Weichsel über ihre Nebenflüsse Narew und Bober mit der Memel verbindet.

Die Einwohnerschaft des Bezirkes bestand vor etwa einem Jahrzehnt — nach Angaben, die aus verständlichen Gründen nicht in jeder Beziehung stichhaltig sein können — zu 61,7 v. H. aus Polen, 24,1 v. H. aus Weissruthenen, 12,3 v. H. aus Juden und 1,7 v. H. aus Deutschen, die 1939/40 in einer Zahl von etwas über 8000 dem Ruf des Führers zur Rückwanderung nach Deutschland folgten.

Die grossen Städte des Bezirkes sind die Städte Bialystok mit rund 100 000 Einwohnern, davon 50 v. H. Juden, Grodno mit 50 000 und Lomscha mit 25 000 Einwohnern. Umschlossen wird das Gebiet im Westen und Nordwesten von der Provinz Ostpreussen, im Norden und Osten vom Reichskommissariat Ostland, im Südosten vom Reichskommissarit Ukraine und im Süden und Südwesten vom Generalgouvernement.

Um dem katastrophalen Tiefstand der Landwirtschaft entgegenzutreten musste vor allen Dingen für eine umsichtige deutsche Führung gesorgt werden. Die Aufgabe war klar: Mit aller Kraft zu versuchen, die landwirtschaftlichen Erträgnisse zu heben.

Mit der Einsetzung der ersten hochwertigen Milchvieh- und Schweinebestände ist begonnen worden. Gross ist der Schafbestand, der zwar ertragsmässig keinen Vergleich mit deutschen Verhältnissen zulässt, aber einen sehr harten Schlag zeigt, der auch auf kärgsten Böden gehalten werden kann.

Die gewerbliche Wirtschaft im Bezirk Bialystok ist seit langem sehr rege gewesen. Besonders erwähnenswert ist das Vorhandensein einer gut ausgebauten Textilindustrie, die ihren Standort in Bialystok und seiner weiteren Umgebung hat. Die ersten Anfänge der Tuchweberei im Bezirk Bialystok datieren aus dem Jahre 1813, als sich bayerische und sächsische Soldaten aus der zersprengten napoleonischen Armee auf dem Rückzug von Russland bei Bialystok ansiedelten und Tuchwerkstätten einrichteten. Die Wolle wurde aus Ostpreussen bezogen.

Die Bialystoker Textilindustrie belegte in der Republik Polen hinter der Litzmannstädter Industrie den zweiten Platz. Interessant ist, dass bereits vor dem Weltkriege Reisswolle verwendet wurde. Die Wolle kem aus den nördlichen Teilen Polens. Vor Ausbruch des Ostfeldzuges wurden in diesem Industriezweig 23 000 Arbeiter beschäftigt. Im einzelnen setzt sich die Textilindustrie aus Spinnereien, Tuchfabriken, Fabriken zur Herstellung von Watte, Filz, Bändern, Gummibändern und Plüsch zusammen.

Wisente in der berühmten Bialowieschen Forst, die zum Bezirk Bialystok gehört Aufn.: DZ-Archiv

Umschau

Die Hansa-Leichtmetall-AG. Berlin hat die Genehmigung erhalten, die Möglichkeiten der Verwertung der griechischen Wasserfälle im Verlauf der Flüsse Mornos und Pheidaris zu untersuchen. Das Ziel ist der Bau eines hydro-elektrischen Werkes.

•

Nach Meldungen aus New York wurde der Benzinpreis in fünfzehn amerikanischen Staaten von drei auf zehn Cents je Gallone erhöht. Man hofft, dadurch den Verbrauch zu drossein.

•

In Washington wird das Volkseinkommen in USA im Jahre 1941 auf 92,20 Milliarden Dollar geschätzt, das wären 16,20 Milliarden mehr als 1940.

•

In der Bilanz der Bank von Frankreich für 1941 stehen: Gold und Devisen 85 Milliarden Franken, Handelswechsel 4,4, Vorschüsse an den Staat 68,7, Notenumlauf 267, Gesamtverbindlichkeiten 355 Milliarden. Die Deckung des Notenumlaufs in Gold betrug 23,82 Prozent.

•

Die nordamerikanische Schallplatten- und Rundfunkindustrie arbeitet für die Ausrüstung von Panzerwagen und Flugzeugen. Für den freien Verkauf ist zunächst noch die Hälfte der Produktion zugelassen.

•

Wie die kroatische Staatsbank mitteilt, ist der Zahlungsverkehr innerhalb des europäischen Verrechnungssystems von Agram aus mit Serbien, dem Generalgouvernement, mit Belgien, Holland und Dänemark über die Verrechnungskasse Berlin im Gange.

•

Am 27. Januar wurde ein um die deutsche Verkehrs- und Handelsluftfahrt verdienter Mann, Major a. D. Martin Wronsky, 65 Jahre alt. Im Jahre 1919 übernahm er die Leitung der deutschen Handelsluftfahrt. Sein Name bleibt für immer mit der Deutschen Lufthansa verbunden, in der er lange Jahre an führender Stelle gestanden hat.

Berliner Effekten

Die Aktienmärkte wurde am Dienstag bei der Eröffnung durch festere Haltung gekennzeichnet. Die Umsätze bewegten sich etwa im Rahmen der letzten Tage. Kurssteigerungen traten namentlich in chemischen Papieren, Autowerten und Maschinenbauaktien ein.

Am Montanmarkt wurden Ver. Stahlwerke um 1/4 Proz., Klöckner um 1/2 Proz., Buderus und Mannesmann je um 2/8 Proz. und Hoesch um 3/4 Proz. heraufgesetzt. Rheinstahl gaben 3/4 Proz. und Harpener 1 Proz. her. Braunkohlenaktien lagen nicht einheitlich. Rheinbraun gewannen 2 Proz., während Ilse-Bergbau 2 1/8 Proz. verloren. Kaliaktien veränderten sich nur unbedeutend. Am Markt der chemischen Papiere blieben Farben bei einem Umsatz von 150 000 RM mit 206 1/4 Proz. unverändert. Goldschmidt stiegen um 1 Proz. und Schering um 1 1/8 Proz. Bei den Elektrowerten wurden AEG, um 3/8 Proz. und Gesfürel um 1 1/4 Proz. heraufgesetzt. Licht Kraft und Siemens schlugen Gegengen je um 3/4 Proz. Von Versorgungswerten gewannen Dessauer Gas 2/4 Proz., RWE. 1 1/4 Proz. und RHEAG. 3 Proz. Autowerte lagen fest. Hier stiegen BMW. um 1 1/4 Proz. und Daimler um 1 1/8 Proz. Von Maschinenbaufabriken standen Demag mit plus 1 Proz., Rheinmetall Borsig mit + 1 1/4 Proz. und Deutsche Waffen mit + 2 3/8 Proz. im Vordergrunde. Fester lagen noch Hotelbetrieb um 2/4 Proz. und Gebrüder Junghans um 1 1/8 Proz. Andererseits verloren Aschaffenburger Zellstoff, Dortmunder Union und Metallgesellschaft je 1 Proz., sowie Bemberg 1 1/4 Proz. Reichsbankanteile wurden mit 139 3/4 Proz. gegen 139 2/4 Proz. bewertet.

Von variablen Renten stiegen Reichsaltbesitzanleihe auf 162,80 Proz. gegen 162 3/4 Proz.

Gegen Ende des Verkehrs blieb die Haltung fest, wenn sich auch die höchsten Tageskurse nicht in allen Fällen behaupten konnten.

New Yorker Effekten

Zu Beginn der neuen Woche war der Grundton an der New Yorker Börse fester. Man ist der Ansicht, dass am Markt ein Deckungsbedarf besteht, was zu Käufen Veranlassung gibt, obwohl die Meldungen vom Kriegsschauplatz weiterhin enttäuschen. Eisenbahnen und Spezialpapiere standen erneut im Vordergrunde. Zahlreiche führende Werte anderer Marktgebiete blieben jedoch vernachlässigt. Eisenbahnen zogen aus der Erwartung bedeutend höherer Einnehmen durch die Genehmigung der Erhöhung des Personenverkehrstarifs um 10% Nutzen, da hierdurch die Jahreseinnahmen der Gesellschaft um 60 Millionen Dollar steigen dürften. Beachtung fand die Schätzung des USA-Eisen- und Stahlinstituts, die den Beschäftigungsgrad für die laufende Woche in der einschlägigen nordamerikanischen Industrie mit 97,3% gegen 97,7% in der Vorwoche angibt.

New Yorker Devisen

26. Januar

London 4.03,21/32, Spanien 9.20, Paris 2.31, Schweiz 23.34, Stockholm 23.85, Montreal-London 4.57,3/4, Montreal 88.12.5, Buenos Aires, offiziell, Importkurs 29.75, Buenos Aires Freier Kurs 23.75, Rio 5.16 Schanghai 5.50 nom.

Amerikanische Kabelberichte

New York:	26. 1.	24. 1.
Baumwolle, loco	20.87	20.58
Baumwolle, Januar	19.70	19.51
Kupfer-Elektrolyt, loco	12.—	12.—
Zinn-Straits, loco	52.—	52.—
Zinn per 30 Tage	52.—	52.—
Blei, loco	6.50	6.50
Zink, East St. Louis, loco	8.25	8.25
Winnipeg:		
Weizen, Mai	80.75	80 1/8
Chicago:		
Weizen, Mai	133.25—3/8	132 1/8—25
Mais	90 1/8	89 1/8

Notierungen New York in cents je lb. Chicago und Winnipeg-Getreide in cents je bushel.

Ostland

Chund

Nicht jeder Deutsche, der im Ostlande seinen Dienst tut, ist der örtlichen Sprachen mächtig, und auch nur ein geringer Teil der Bewohner des Ostlandes beherrscht das Deutsche so gut, dass er sich verständigen kann. So müssen beide Teile im täglichen Leben oft zu einer sonderbaren Zeichen- und Lautsprache greifen, was zu überaus heiteren Zwischenspielen führen kann.

Von einem solchen Zwischenspiel, das sich auch tatsächlich ereignet hat, sei hier berichtet. Da betritt in irgendeiner Stadt des Ostlandes ein deutscher Reisender einen Gasthof, dessen Bedienung wohl einige deutsche Brocken aufgeschnappt hat, aber wohl deren Sinn nicht so recht begreift. Es ist noch früh, und die Speisekarte liegt noch nicht aus. Der hungrige Gast aber verlangt energisch nach dem Essen, da er alsbald weiterreisen muss. Dienstbeflissen eilt der Kellner zur Küche, und erhält die Auskunft, dass es Huhn gäbe. Er eilt zurück und meldet triumphierend: „Chund, Chund!"

Dem deutschen Gast sträuben sich die Haare. Man hat ihm schon viel Schlimmes vom Osten berichtet und er hat sich auch auf vieles gefasst gemacht, dass es aber bereits hier eine ternöstliche Speisekarte mit leckerem Hundebraten, faulen Eiern oder gar Regenwürmern gibt, will er doch nicht so recht glauben, und fragt daher noch einmal ganz resigniert: „Hund? Wirklich Hund!" — „Ja, ja, gutes, junges Chund!" Eine lange, qualvolle Pause. Dann noch einmal, es klingt wie ein stöhnender Aufschrei: „Wirklich Hund?!? Wau, Wau!" — Das breite Gesicht des Kellners verschwimmt zu einem Grinsen: „Nie, nie Kikeriki, Kikeriki!!" Flügelschläge begleiten seine Rede, und immer noch gackernd und mit den Händen schlagend eilt er vondannen, während der arme Gast in ein erlösendes Lachen fällt. Sch.

Julija Skaidrite †

Riga, 27. Januar

Im Alter von 71 Jahren ist Montag abend die bekannte lettische Schauspielerin Julija Skaidrite nach langem Krankenlager gestorben. Sie wirkte seit 1919 bis in letzte Zeit am ehemaligen lettischen Nationaltheater mit. Im Jahre 1938 feierte sie ihr 50jähriges Bühnenjubiläum. Frau Skaidrite ist eine der wenigen Schauspielerinnen, deren Familienleben durch ihren Beruf nicht beeinträchtigt worden ist. Sie schenkte sieben Kindern das Leben.

Strassenunfälle

Riga, 27. Januar

Beim unachtsamen Überschreiten der Fahrbahn wurde Montag der vom Lande zugereiste Peter Actinsch von einem Personenkraftwagen angefahren. A. erlitt bei dem Sturz schwere Verletzungen.

An der Ecke der Ferdinand-Walter-Strasse und der Sprenkstrasse stiessen infolge der Glätte auf der Fahrbahn ein schwerer Lastkraftwagen mit einem Omnibus zusammen. Der Kraftwagen fuhr dem entgegenkommenden Omnibus in die Seite. Durch den scharfen Anprall wurde der Autobus beiseite geschleudert und prallte gegen eine Hausmauer. Beide Wagen wurden erheblich beschädigt, Menschen sind jedoch nicht zu Schaden gekommen.

Auf der Kreuzung der Adolf-Hitler-Strasse mit der Richard-Wagner-Strasse kam es zu einem Zusammenstoss zwischen einem Strassenbahnwagen und einem Lastkraftwagen. Hierbei wurde ein Fahrgast der Strassenbahn, der 19jährige Jahnis Grandevics schwer verletzt.

Generalprobe im „Dailes-Theater"

Szenenbild aus „Die Liebe ist stärker als der Tod"

Als nächste Erstaufführung im Rigaer Dailes-Theater ist die dramatische Legende von J. Rainis vorgesehen. Die Legende gehört zu den letzten Schauspielen des Dichters und ausserdem zu den wenigen, die in ungebundener Sprache geschrieben sind. Der Verfasser gestaltet ein legendäres Ereignis, dass sich im 17. Jahrhundert in Treyden (Livland) abgespielt hat.

Aufn.: DZ-Berkis

Litauens Leidenszeit

Im Schatten des Todes

Entsetzlicher Sowjet-Sadismus dokumentarisch belegt

Für alle Zeiten wird die Ausstellung „Der Rote Terror in Litauen", die jetzt in Kauen gezeigt wird, Zeugnis ablegen für die Schrecknisse und Scheusslichkeiten, die der Bolschewismus verübt hat.

K. Kauen, 27. Januar

Das litauische Volk hatte das grosse Glück, gleich in den ersten Tagen nach dem Beginn des deutschen Feldzuges gegen den Bolschewismus von Sowjet-Banden befreit zu werden. In vier Tagen waren sie bereits aus diesem Lande vertrieben. Was sie aber im Laufe dieser vier Tage angesichst ihrer Niederlage von jüdischer Mordlust getrieben an Not und Leid angestiftet haben, übertrifft alle Vorstellungen. Während des letzen Jahrhunderts hat das litauische Volk nicht so viele Opfer zu beklagen gehabt, als in diesen vier Tagen.

Die Tschekisten, die mit brutalen Terrormassnahmen gegen ihre Opfer vorgingen, zeigten sich dabei äusserst feige. Sie verhafteten aus dem Hinterhalt oder drangen nachts in die Wohnräume ihrer Opfer ein und brachten sie dann in die Kellerräume der GPU. An der Spitze der GPU stand der frühere litauische Kommunistenhäuptling Snietschkus, der für diese Aufgaben in Moskau speziell geschult worden war und einige Male illegal aus Sowjet-Russland nach Litauen mit bestimmten Aufgaben gekommen ist. Ihm zur Seite standen eine ganze Reihe GPU-Kommissare, hauptsächlich Juden. Dieser aus Moskau hergeholte GPU-Stab verstärkte seine Reihen aus den Kreisen der litauischen Juden. Sie leisteten den GPU-Agenten und Tschekisten alle mögliche Hilfe.

Mit einem zügellosen jüdischen Sadismus ging man gegen die völlig wehrlosen Menschen vor. Mit allen nur denkbaren Druckmitteln versuchte man, Geständnisse zu erpressen. Die Verhöre dauerten manchmal 48 Stunden lang, ohne dass man ihnen Ruhe gönnte und Essen gab. Die GPU-Kommissare wechselten dagegen fast stündlich.

Die Zellen, waren mit dem Raum, in dem das Verhör stattfand, durch einen engen Gang verbunden. Der Raum selbst war mit schalldichten Türen abgeschlossen, damit nach aussen hin kein Geräusch durchdringen könnte. Eine Tür führte zum Folterraum, eine andere zur Dusche, wo die blutig geschlagenen Opfer wieder zur Besinnung gebracht werden mussten. Blieben die Opfer trotz aller Foltermittel widerstandsfähig, dann inszenierte man Gerichtssitzungen und sprach Todesurteile aus. Unter allen Umständen musste ein Geständnis erpresst werden. Man versprach dabei auch sehr oft Freilassung, andererseits aber drohte man mit Verfolgung der Angehörigen. Jeder Verhaftete musste nämlich bei der ersten Vernehmung seinen Lebenslauf genauestens schildern und die Adressen aller Angehörigen, Verwandten und Bekannten angeben.

Alle, die aus dieser Hölle mit dem Leben davongekommen sind, erzählen, dass sie während der furchtbaren Torturen nur einen einzigen Wunsch hatten — man möge ihnen möglichst schnell das Ende bereiten. Sie wollten lieber in den Tod gehen, als die Qualen auszustehen. Die blutdürstigen Tschekisten setzten aber ihre Orgien in den GPU-Kellern so weit fort, bis ihre Opfer erschöpft liegen blieben oder langsam starben.

Die Verfolgungen in Litauen begannen ja nicht erst an dem Tage, als die deutsche Wehrmacht den Kampf gegen den Bolschewismus aufnahm. Wochen und Monate zuvor wurden Verhaftungen und Verschleppungen vorgenommen mit dem Ziel, das litauische Volk gänzlich auszurotten. Der schnelle Vormarsch der deutschen Truppen liess diesen teuflischen Plan nicht zur Reife kommen. Am 22. Juni wurden die Verschleppungen eingestellt. Das furchtbare Morden begann. Das grösste Blutbad fand im Zwangsarbeitslager von Prowenischken, in Sarassen, in Petraschunen und in Telschen statt. In Prowenischken schossen die abrückenden Bolschewisten nicht nur die politischen Gefangenen, sondern auch die Wachmannschaften, die von den Bolschewisten selbst eingesetzt worden waren, nieder. Von 500 Personen fanden 400 den Tod.

Dank den sofort eingesetzten Aufräumungsarbeiten der deutschen Wehrmacht und der deutschen Polizei ist es gelungen, diese Schandtaten auf frischer Spur zu enthüllen. Genaue Untersuchungen haben das Blutbad, das die Bolschewisten in Litauen veranstaltet haben, mit Dokumenten belegt. Diese Dokumente und Bilder, die in Form einer Grossschau des roten Terrors der Öffentlichkeit gezeigt werden, sind einmalig. Sie zeigen der ganzen Welt die Grausamkeiten des bolschewistischen Systems und das traurige Schicksal, dem die Menschen, die dem Bolschewisten unterstehen, ausgeliefert sind.

Gudonis Antanas, Arzt des Kreiskrankenhauses in Ponewiesch, wurde am 26. Juni 1941 von den Bolschewisten grausam zu Tode gemartert. Bei der Leiche seine Gattin.

Hinter der Zuckerfabrik in Ponewiesch wurde Jasiunas Petras aus Ponewiesch von den Bolschewisten ermordet.

Aufn.: DZ-Archiv

Erlebt und aufgeschrieben

Was sich der Soldat wünscht

Was soll man seinen Feldgrauen nun wieder in das kleine Päckchen tun? Das ist eine Frage, die in regelmässigen Abständen wiederkehrt und immer neue Kopfzerbrechen macht. Das ist durchaus verständlich, denn man möchte ja nicht immer das gleiche schicken und zudem solche Dinge, die für den Soldaten gerade „wie gerufen" kommen. Eine Reihe von kleinen Winken aus der Praxis, also gewissermassen vom „Fachmann", werden dazu sicherlich willkommen sein. Es sei noch gesagt, dass die vorgeschlagenen praktischen Helfer von findigen Frauenhänden geschaffen worden sind und hier bei uns lediglich „für prima befunden" und darum zur Nacheiferung empfohlen werden sollen.

Doch nun zur Sache! Der Kamm darf auch in dem an sich ja kleinen „Affen" des Landsers nicht bei der Butter und die Schuhbürste nicht auf der Zahnbürste liegen. Eine einfache Stofftasche sorgt für Ordnung. Ein Stoffrest von etwa 25 cm Breite und etwa 80 cm Länge wird zunächst schön gesäumt. Am unteren Ende bringt man 3—4 kleine Taschen an, indem man einen 40 cm langen und 8 cm breiten Streifen quer über den Stoff legt und ihn an den beiden kurzen Enden dem Rande des Unterstoffs aufsteppt. Zwei- bis dreimal wird jetzt der Streifen auf den Unterstoff gesteppt, so dass man 3—4 Taschen erhält. Beim Zusteppen des unteren Randes legt man den Stoff jeweils an der Stepplinie in Falten. In eine Tasche kommt die Seifendose, in die andere der Rasierpinsel, in die dritte der Rasierapparat, eine Dose Creme oder sonst etwas. Quer vor die Taschen werden 2 bezw. 3 Schlaufen gesteppt, und zwar an beiden Seiten etwa 7 cm Abstand vom Rande. Unter die eine Schlaufe kommt die Zahnbürste, unter die zweite der Kamm, unter die dritte, wenn nötig, die Haarbürste. Dann werden noch an das Ende der Tasche zwei Bänder genäht, und fertig ist der kleine, gut verpackbare und doch sehr praktische Helfer. Der Soldat steckt seine Sachen in die Fächer, legt sein Handtuch darauf, rollt die Tasche und bindet sie zu.

Eine ähnliche Tasche hat sich für das Putzzeug bewährt. Der Soldat bevorzugt mittelgrosse Bürsten für sein Schuhzeug, und auch die Kleiderbürste soll nicht allzu gross sein. Die Tasche bekommt 4 Fächer, eins für die Schmutzbürste, eins für die kleine Einschmierbürste und die Schuhcreme, eins für die Blankbürste und eins für die Kleiderbürste. Dann kommt noch ein Lappen über die Fächer, die Sache wird wieder gerollt, zugebunden, und fertig ist es.

Und dann zu unseren Knöpfen, dem Stopfgarn, den Nähnadeln und anderem Gerät, was wir nun einmal bei uns haben müssen. Also der eine hat es in einer alten Zigarettenschachtel, der nächste in einem Lappen und so fort. Auch dafür lässt sich aus altem Stoff ein netter kleiner Behälter machen. So mit einem Täschchen für Garn, mit einem zuknöpfbaren Täschchen für die Knöpfe, mit einem angenähten Stoffstück für die Nadeln. Ein wenig Phantasie, ein wenig Nachdenken, und ich glaube, wir Soldaten werden demnächst auch nach dieser Richtung etwas Praktisches in unserem Päckchen finden.

Es kann noch ein kleines Etui für den Taschenkamm hinzukommen, oder eine kleine, innen in der Feldbluse oder in einer Tasche anknopi- oder annähbare Tasche für den Füllhalter und Bleistift. Dann könnte man aus Pappe und einem bisschen Stoff noch eine recht handliche Mappe für das Briefpapier und die Post machen, die auch niemals so recht Platz haben. So gibt es noch viele Dinge. Wir lassen uns jedenfalls gern überraschen!

Soldat Heinz Bergmann.

Theater in Riga

Mittwoch, den 28. Januar

Soldatentheater I (ab heute Bismarckstrasse 13): Grossvarieté Halley (19 Uhr).

Soldatentheater II: „Die weissen Raben" (19 Uhr).

Rigaer Oper: „Esmeralda" (18.30 Uhr).

Dailes-Theater: „Münchhausens Heirat" (18.30 Uhr).

Volkstheater: „Reifezeugnis" (19 Uhr).

Reval

Fellstiefel für die Front

16 Revaler Schuhfabriken sind gegenwärtig mit der Herstellung von Fellstiefeln für die Wehrmacht beschäftigt. Diese Überschuhe sind aus Lammfell und Leder hergestellt. Sie werden über die Stiefel der Soldaten gezogen. 10 000 Paar Fellstiefel sind schon fertig und zum Teil schon an die Front abtransportiert, weitere 10 000 Paar sollen in den nächsten Tagen folgen. Dieses ist ein besonderer Beitrag der estnischen Verwaltung zur Wintersachensammlung, für die in Reval allein 18 050 warme Kleidungsstücke im Gesamtwert von 95 588,69 Reichsmark gezählt wurden. Die Mehrzahl der Sachen wurde gespendet, denn zum Ankauf mussten lediglich 24 534,25 Reichsmark aufgewendet werden.

Dorpat

Brennholzsammlung

Für Dorpat hat am 25. Januar eine Brennholzsammlung begonnen, die bis zum 31. Januar dauern wird. Die Landwirte des Kreises schenken Holz und Torf für die Stadtbevölkerung. Es werden mindestens 1800 Raummeter Holz benötigt, um den dringendsten Anforderungen gerecht zu werden. Diese Menge wird zusammenkommen, wenn die grössten waldreichen Gemeinden des Kreises je 60—70 Raummeter Holz zu den Sammelplätzen bringen.

Dünaburg

Brand im Schulhaus

Im Schulhause von Aglohn, Kreis Lettgallen, entstand in den Abendstunden ein Brand. Infolge Wassermangels konnte der Brand erst am anderen Tage gelöscht werden. Ein Drittel des vierstöckigen Gebäudes ist vom Feuer zerstört worden. Der Schulunterricht erleidet aber keine Unterbrechung. Das Feuer war dadurch entstanden, dass Arbeiter, die die eingefrorenen Wasserrohre auftauten, die Lötlampe ohne Aufsicht auf dem Boden stehen gelassen hatten.

Mitau

300 Personen lernen deutsch

Die deutschen Kurse, die vor kurzem eingerichtet worden sind, haben einen grossen Zuspruch gefunden. Insgesamt 300 Personen nehmen daran teil, die in 10 Gruppen aufgeteilt sind. Die Teilnehmer setzen sich aus Leuten aller Schichten und Altersklassen zusammen.

Wilna

Bestrafte Spekulanten

Dank der Wachsamkeit der Polizei gelang es, eine ganze Reihe von Spekulanten festzunehmen, die ihr Unwesen in Wilna trieben. Acht von den Festgenommenen sind bereits mit Geldstrafen in Höhe von 1000, 800 und 500 Reichsmark belegt worden.

Sendefolge für die deutsche Wehrmacht

Das Programm des Hauptsenders Riga der Sendergruppe Ostland mit den Sendern Modohn, Goldingen und Libau lautet für Donnerstag, den 29. Januar 1942 folgendermassen: 5.00 Uhr: Kameradschaftsdienst des deutschen Rundfunks für die deutsche Wehrmacht. 6.15 Uhr: Musik. 7.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. 8.00 Uhr: Frühmusik. 9.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. 12.30 Uhr: Nachrichten und Betrachtungen zur politischen Lage. 12.45 Uhr: Mittagsmusik. 14.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. 14.15 Uhr: Deutsch-italienisches Austauschkonzert. 14.45 Uhr: Unterhaltungsmusik. 15.00 Uhr: Langsame Wiederholung des Wehrmachtberichts und kurzer Nachrichtendienst zum Mitschreiben für die Truppe. 16.00 Uhr: Operamusik. 17.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. 17.15 Uhr: Musik am Nachmittag. 19.00 Uhr: Erläuterungen zum Wehrmachtbericht. 19.15 Uhr: Frontberichte. 19.30 Uhr: Musik. 19.45 Uhr: Politische Zeitungs- und Rundfunkschau. 20.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. 20.15 Uhr: Ein bunter Abend. 22.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. 22.20 Uhr: Kammermusik. 23.00 Uhr: Unterhaltungsmusik. 24.00 Uhr: Deutsche Nachrichten.

Gebietskommissar Böcking

Zur Amtseinführung in Reval-Land

Reval, 27. Januar

Als zweiter Gebietskommissar Estlands wurde am 27. Januar der Gebietskommissar Reval-Land Alexander Böcking in den Räumen der Stadtverwaltung von Weissenstein durch Generalkommissar Lietzmann feierlich in sein Amt eingeführt.

Alexander Böcking wurde am 17. Dezember 1897 in München geboren. Nach Besuch der Realschule und Landwirtschaftsschule in Traunstein, Oberbayern, trat er 1914 als Kriegsfreiwilliger in das 7. Bayr. Feld-Art.-Reg. ein und leistete Frontdienst im Westen und Osten bis Kriegsende. Als Jagdflieger schoss er noch kurz vor Beginn des Waffenstillstandes zwei Engländer ab. Nach dem Kriege besuchte er in Hamburg die Kunstgewerbeschule, und bis 1934 war er Architekt und Gartenbauarchitekt in Braunschweig. Während der kommunistischen Revolten in Hamburg 1919/20 gehörte Böcking dem Freikorps Lettow-Vorbeck an.

1934 wurde er hauptamtlicher SA-Führer. In dieser Eigenschaft machte er auch den Feldzug in Polen mit. Anschliessend trat er in die Wehrmacht ein, nahm an den Feldzügen in Belgien und Frankreich teil und kämpfte bis zu seiner Abberufung als Gebietskommissar zuletzt im Osten als Oberleutnant und Führer einer MG-Kompanie. SA-Standartenführer Böcking ist Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse aus dem Weltkrieg, der Spange zum EK 1939 und des Flugzeugführerabzeichens. Zuletzt führte er als SA-Führer die Reiterstandarte 17 Gleiwitz/Oberschlesien.

Verdunkelung von 17.00 Uhr bis 8.05

Amtliche Bekanntmachungen

Gemäss der vom Generalkommissar in Riga am 23. Dezember 1941 erlassenen

Durchführungsbestimmung
zur Auflösung der Artelle

(D. Z. im Ostland vom 24. Dezember 1941)

fordert der Bevollmächtigte für das lettische Handwerk auf, im Laufe eines Monats, gerechnet vom Tage der Veröffentlichung, alle Forderungen und sonstigen Ansprüche gegen folgende Artelle in Riga und in der Provinz anzumelden:

1. Das Artell „Galdnieks"—Tuckum, Vecmokensche Str. 41.
2. „ „ „Skärdnieks" — Tuckum, Elisabethstr. 3.
3. „ „ „Veidotājs" — Tuckum, Rigaer Str. 2.
4. „ „ „Vilna" — Mitau.
5. „ „ „Saldums" — Mitau, Siegesstr. 5.
6. „ „ „Aizkars" — Mitau, Litauen-Str. 5.
7. Das I. Mitauer Friseur-Artell — Mitau, Litauen-Str. 37.
8. Das I. lettländische Artell zur Herstellung von Pasteln, Pantoffeln und Pferdegeschirr (ehem. Sarkanais Censonis — Mitau, Litauen-Str. 7.
9. Das Mitauer Schuster-Artell — Mitau, Grosse Str. 40.
10. Das Möbel- und Bautischler-Artell (ehem. „Trieciennieks" — Autz, Friedenstr. 25.
11. Das Artell „Drēbnieciba" — Autz, Rainisstr. 6.
12. Das Töpfer-Artell (ehem. Sarkanais kaplitis) — Autz.
13. Das Klempner-Artell „Skārdnieks", Jakobstadt, Poststr. 52.
14. Das Friseur-Artell „Darbs" — Jakobstadt.
15. Das Kunstmaler-Artell (ehem. Sarkanais Daiļotājs) — Jakobstadt.
16. Das Schneider-Artell „Drēbnieks" (ehem. Sarkanais veidotājs) — Jakobstadt.
17. Das Schmiede- und Stellmacher-Artell (ehem. Molotovs) Jakobstadt.
18. Das Artell zur Herstellung von Holzschuhen „Tupeļnieks" — Jakobstadt, Freiheitsstr. 178.
19. Das Kunstmaler-Artell „Vieniba", Jakobstadt, Dammstr. 10.
20. Das Maurer- und Töpfer-Artell „Rosme" — Jakobstadt, Freiheitsstr. 130.
21. Das Artell der Zimmerer und Bautischler „Spars" — Jakobstadt, Poststr. 82.
22. Das Möbel-Artell „Rosiba"—Jakobstadt, Freiheitsstr. 270.
23. Das Schneider-Artell (ehem. Sarkanais Veidotājs" — Jakobstadt, Freiheitsstr. 228.
24. Das Friseur-Artell (ehem. I. Mai) — Fridrichstadt, Mitauer Str. 75.
25. Das Bau-Artell „Centiba" — Fridrichstadt, Jakobstädtische Str. 6.
26. Das Artell zur Lederverarbeitung „Tempo" — Fridrichstadt, Düna-Str. 32.
27. Das Artell zur Erzeugung von Holzschuhen „Darba prieks" — Fridrichstadt, Mitauer Str. 44.
28. Das Bau-Artell (ehem. Sarkanais Cēlājs) — Weesite.
29. Das Schuhmacher-Artell „Spartaks" — Weesite.
30. Das Artell zur Erzeugung von Landwirtschaftsinventar und Bauten „Būvnieks" — Gemeinde Wahne.
31. Das Artell für Bauarbeiten und Erzeugung von Landwirtschafts-Inventar „Celtnieks" — Gemeinde Irlau.
32. Das Artell der Maurer und Zimmerer „Centiba" — Gemeinde Birsen.
33. Das Schuhmacher-Artell (ehem. Komunārs) — Gemeinde Sezen.
34. Das Artell der Bautischler und Zimmerer „Straume" — Gemeinde Saukas.
35. Das Artell „Bauskas galdnieks" — Bauske, Pludonsstr. 40.
36. Das Hasenpother Artell für Schuhbearbeitung — Hasenpoth ehem. Platz des 21. Juli Nr. 31.
37. Das Holzbearbeitungs-Artell „Spēks" — Hasenpoth, Ziedustr. 14.
38. Das Artell der Hasenpother Bauarbeiter „Rosme" — Hasenpoth, ehem. Strasse des 1. Mai Nr. 36a.
39. Das Schmiede-Artell „Kalve" — Durben, Schulenstr. 16.
40. Das genossenschaftliche Erzeugungsartell „Rumba" — Goldingen, Libauer Str. 4.
41. Das Artell „Metalists" (ehem. Sarkanais metals) — Goldingen, Libauer Str. 3.
42. Das Schuhmacher-Artell „Rosiba", Kandau, Grosse Str. 16.
43. Das genossenschaftliche Artell für mechanische Holzbearbeitung und Herstellung von Kisten — Libau, Waisenstrasse 1.
44. Das genossenschaftliche Artell für Schuhmacherarbeiten „Skrundas Progress" — Schrunden, Libauer Str. 13.
45. Das genossenschaftliche Tischler-Artell „Spars" — Zabeln, Freiheitsstr. 11.
46. Das genossenschaftliche Artell „Apavs" — Frauenburg, Grosse Str. 1.
47. Das Talsener städtische Friseur-Artell — Talsen, Grosse Str. 18.
48. Das genossenschaftliche Artell „Ventspils apavnieks" — Windau, Führerstr. 31/33.
49. Das Artell der Brunnenbohrer „Spars" — Kreis Hasenpoth, Gemeinde Zihrau.
50. Das Artell der Brunnenbohrer „Pliens" — Kreis Hasenpoth, Gemeinde Dunalkas, Hof „Pakalni".
51. Das genossenschaftliche Artell „Celtnieks" — Stenden.
52. Das Artell „Celtnieciba" — Talsen, Grosse Str. 36.
53. Das Artell der Kunstweber „Kursa"—Libau, Pionierstr. 18.
54. Das Tischler-Artell „Sākums" — Libau, Schmale Str. 2.
55. Das I. Libauer Artell für Rauchwarenverarbeitung — Libau, Kornstr. 40.
56. Das Artell „Grants un akmens" — Libau, Rosenplatz 12.
57. Das Schuhmacher-Artell „Censonis"—Libau, Marktstr. 17.
58. Das Artell zur Herstellung von Rucksäcken und Reisetaschen und Instandsetzung von Rädern „Taupiba" — Libau, Weisenstr. 35.
59. Das Artell zur Herstellung von Kinderkleidung „Pioniers" — Libau, Kurstr. 3.
60. Das Artell zur Herstellung und Ausbesserung von Uhren „Laiks" — Windau, Führerstr. 30.
61. Das Artell „Ozols" — Kreuzburg, Rigaer Str. 173.
62. Das I. Tischlerartell — Kraslau, Rigaer Str. 6.
63. Das I. Schuhmacher-Artell — Kraslau.
64. Das Schuhmacher-Artell — Griva, Kalkunas-Str. 26.
65. Das II. Dünaburger Schneider-Artell — Dünaburg.
66. Das I. Schuhmacherartell — Abren, Marktstrasse 1.
67. Das Schneider-Artell — Abren, Stationsstr. 5.
68. I. Dünaburger Artell zur Erzeugung von Pasteln und Holzschuhen — Dünaburg, Rigaer Str. 73.
69. Das Schmiede-Artell — Grihwa, Grosse Strasse 142.
70. Das Sattler-Artell — Dünaburg, Weesturstr. 83/85.
71. Das Artell für Metallbearbeitung „Vieniba" — Liwenhof, Rigaer Str. 282.
72. Das Artell „Sarkanais triecnieks", Liwenhof, Rigaer Str. 151.
73. Das Artell der Schächte- und Schuhmacher — Ludsen.
74. Das Schneider-Artell — Rositten.
75. Das Schuhmacher-Artell — Rositten.
76. Das Klempner-Artell — Rositten.
77. Das Glaser-Artell — Rositten.
78. Die Zweigstelle Purvmale des Abrener I. Schuhmacher-Artells — Gemeinde Purvmale.
79. Das Tischler-Artell — Marienhausen (Wilaka).
80. Das I. Kraslaver Schmiede- und Schlosser-Artell — Kraslau.
81. Das Friseur-Artell „Sarkanā Zvaigzne" — Rositten, Gebr.-Skrinds-Str. 3.
82. Das Artell „Probumiz" — Dünaburg, Festungsstr. 44.
83. Das Dünaburger Friseur-Artell — Dünaburg.
84. Das genossenschaftliche Artell „Darbs"—Schwanenburg.
85. Das metallbearbeitende Artell „Uguns" — Schlock, Sandstr. 32.
86. Das Artell „Apavnieks" — Schlock, Kirchenstr. 2.
87. Das genossenschaftliche Artell der Maler — Schlock, Sandstr. 29.
88. Das Holzbearbeitungs-Artell „Komūna" — Sesswegen.
89. Das Schuhmacher-Artell — Stockmannshof, Düna-Str. 35.
90. Das I. Wendensche Tischler-Artel „Zvaigzne" — Wenden, Kanalstr. 7.
91. Das Marienburger Sattler- und Tapezierer-Artell — Marienburg, Gartenstr. 10.
92. Das Bau-Artell „Spars" — Marienburg, Hoffnungstr. 15.
93. Das Gerber-Artell — Marienburg, Schlossstr. 8.
94. Das genossenschaftliche Bau-Artell, Gostiņi, Pferdestr. 10.
95. Das Artell „Spēks" — Schwanenburg, Birkenstr. 2.
96. Das genossenschaftliche Artell der Bauhandwerker „Pamats" — Gemeinde Saikau, Hof „Avotiņi".
97. Das genossenschaftliche Artell „Celtne" — Modohn, Sonnenstr. 2.
98. Das Artell „Kumbris" — Lubahn, Kirchhofstr. 9.
99. Das Artell „Būvniecibas darbs" — Schlock, Rainis-Boulv. 35.
100. Das Artell „Rosme" — Gemeinde Kusas, Hof Odukalns.
101. Das Schuhmacher Artell — Gostiņos, Grosse Str. 17.
102. Das Bautischlerartell Riga-Strand — Bilderlingshof, Einheitsprosp. 43.
103. Das genossenschaftliche Artell „Mākslas austuve" — Stakeln, Trikatensche Str. 26a.
104. Das I. Kunstmaler-Artell Riga-Strand — Bilderlingshof, Windauer Str. 10.
105. Das genossenschaftliche Artell „Drosme" — Rujen, Einheitsprosp. 6.
106. Das Lemsaler genossenschaftliche Artell „Apavnieks" — — Lemsal, Seestr. 8.
107. Das genossenschaftliche Artell „Siltums" — Gemeinde Tirsen, Hof „Kanceni".
108. Das Bau-Artell „Celtnieciba"— Hinzenberg, Volks-Haus.
109. Das Artell „Zvaigzne" — Gemeinde Neu-Schwanenburg, Hof „Dumburi".
110. Das genossenschaftliche Artell „Nākotne" — Wolmar, Rigaer Str. 51.
111. Das Friseur-Artell für Modohn und Umgegend „Rekords" — Modohn, Sonnenstr. 15.
112. Das Friseur-Artell der Stadt Wenden „Vilnis" — Wenden, Rigaer Str. 22.
113. Das I. mechanische Artell „Motors" — Wenden, Rigaer Str. 24.
114. Das Schmiede- und Stellmacher-Artell „Metals" — Wenden, Ronneburgsche Str. 10.
115. Das Artell der Uhrmacher, Goldschmiede und Radio-Mechaniker „Laiks" — Wenden, Rigaer Str. 8.
116. Das Artell „Būvdarbs"—Riga, Strand, Karlsbader Prosp. 9.
117. Das Artell „Celtnieciba" — Stockmannshof.
118. Das Artell „Piebalgas audēji" — Neu-Pebalg.
119. Das genossenschaftliche Artell für Kunstweberei „Atspole" — Gemeinde Alt-Pebalg.

In Riga:

120. Das Artell für Metallbearbeitung „Spēks" (ehem. Komunārs) — Antonienstrasse 12.
121. Das genossenschaftliche Dienstleistungen-Artell „Elektriba".
122. Das I. Rigaer genossenschaftliche Artell der Juveliere und Uhrmacher — Wallstrasse 19.
123. Das Artell der Bauhandwerker „Censonis"—Meisterstr. 4.
124. Das Artell für Galanterie- und Feinlederwaren „Paligs" (ehem. Sarkanais draugs) — Pleskauer Str. 21 (früher Matthäistr. 31).
125. Das Artell zur Herstellung von Feinledererzeugnissen „Darbnieks" (ehem. Komunārs) — Pleskauer Str. 21 (ehem. Matthäistr. 4).
126. Das Artell „Koktupele" (ehem. Koktup) — Neustr. 13.
127. Das Artell „Desu izsrādāšana" — Revaler Str. 89.
128. Das Artell zur Verarbeitung von Buchweizen „Grikis" — Kl. Klijahnu Str. 3.
129. Das Artell „Rigas drēbnieks" (ehem. Komunārs) — K.-Barons-Str. 31.
130. Das Wäsche-Erzeugungsartell „Progress" — Wolter-v.-Plettenberg-Ring 87.
131. Das Wäsche- Erzeugungsartell „Sadzive", Pleskauerstr. 11.

Forderungen gegen die obengenannten Artelle sind dem Bevollmächtigten, Anschrift, Riga, Meisterstrasse 21, schriftlich anzumelden.

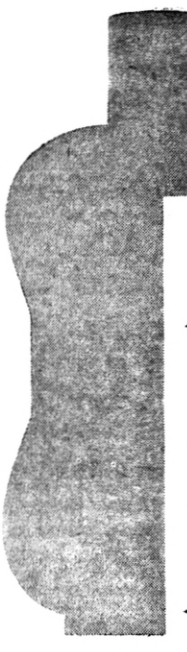
Nach Ablauf der Frist unangemeldete Forderungen bleiben unberücksichtigt.

Gleichzeitig sind bis jetzt noch nicht angemeldete Vermögen und Dokumente der obengenannten Artelle anzumelden. Hehler derselben werden zur Verantwortung gezogen.

Riga, den 26. Januar 1942.

K. KLAWINSCH.
Bevollmächtigter für das lettische Handwerk.

W 13092



Haarausfall kann verhindert – schwacher, sich lichtender Haarwuchs kann wieder zu neuem Leben erweckt werden.

AUXOL rettet Ihr Haar

★ Auxol ist ein neuartiges, nach besonderem Verfahren hergestelltes Haartonikum von universeller und ungewöhnlich intensiver Wirkung. Verwenden Sie es daher sparsam. Wenige Tropfen, mit den Fingern in die Kopfhaut einmassiert, genügen schon, um volle Wirkung zu erzielen.

F. WOLFF & SOHN • KARLSRUHE

Versteigerung

Am 30. Januar d. J. werden um 10 Uhr im Meistbot, Kalnzeemsche Str. 32, gebrauchte Möbel, Nähmaschinen, Küchengeschirr, Uhren und versch. Handwerkszeug verkauft.

Der XI. Rayon der Wohnungswirtschafts-Direktion.

RADIO Reparatur

und Kauf von Radiogeräten und Teilen. Radiolaboratorium, Werkstatt u. Fachgesch. **W. Beedrinsch,** Pleskauer Str. 38, Ruf 98631.

Das Rigaer Opernhaus

Mittwoch, 28. Jan. um 18.30—20.55 „ESMERALDA"
Donnerstag, 29. Jan. um 18.30—21.30 „ZIGEUNERBARON"
Freitag, 30. Jan. um 18.30—20.30 SYMPHONIE-KONZERT
Im Programm 4. und 9. Symphonie von L. v. Beethoven in deutscher Sprache.

IN DER AULA DER UNIVERSITÄT
Sonntag, 1. Februar um 19 Uhr PROF.
Pauls Sakss
singt
Franz Schubert-Lieder
Am Klavier Alfreds Kalninsch. Eintrittskarten im I. Notengeschäft, v.-d.-Goltz-Ring 2.

Volkstheater

beim ZV. der BV.
KONIGSTRASSE NR. 1.
Mittwoch, 28. Jan. um 19.00 Uhr Erstaufführung „REIFEZEUGNIS"
Donnerstag, 29. Jan. um 19.00 Uhr Operette „DIE MADELS VOM RHEIN"
Freitag, 29. Jan. um 19.00 Uhr Operette „DIE MADELS VOM RHEIN"

Dailes-Theater

Mittwoch, 28. Jan. um 18.30 Uhr MÜNCHHAUSENS HEIRAT
Donnerstag, 29. Jan. um 18.30 Uhr DIE SEEWOLFE
Freitag, 30. Jan. um 18.30 Uhr Erstaufführung: DIE LIEBE IST STÄRKER ALS DER TOD.

ZIRKUS

Riga, Bismarckstrasse 4
Jeden Abend 18.30 Uhr:
12 Nummern
unter Mitwirken aller Art Artisten
Die Kasse ist ab 14 Uhr geöffnet.

Varieté-Theater „Frasquita"

Carl-Schirren-Strasse 43/45
Ruf: Kasse 22711, Büro 34390.
Täglich das fabelhafte
JANUAR-PROGRAMM
mit
35 SCHAU-NUMMERN.
Grosse Gesang- u. Tanz-Revue:
„Artisten-Kaskade"
Lachen! Lachen, wieder Lachen!
SONNTAGS 2 VORSTELLUNGEN.
Beginn pünktlich: werktags 18.30, sonntags 15 und 18.30.
Kassenöffnung: v. 11—13 u. 15—19, sonntags v. 13—19 Uhr.

Lettisches Schauspielhaus Riga

Kronwaldring 2 (Eingang von der Hermann-Göring-Str).

Beginn der Spielzeit am **31. Januar d. J.** Im Spielplan: „Aus der süssen Flasche" von R. Blaumanis, „Die Raudupbäuerin" von A. Brigadere, „Das Mädchen vom Moorhof" von S. Lagerlöf, „Die Wermländer" von F. Dalgren, „Don Karlos" von Fr. Schiller, „Was ihr wollt" von W. Shakespeare, „Alles für die Damen" von N. Mansari, „Der Volksfeind" von H. Ibsen u. a. Werke.

Anfang der Abendvorstellungen 19 Uhr, der Tagesvorstellungen — 14 Uhr.

Die Theaterkasse ist geöffnet, **vom 28. Januar an,** täglich von 10—13 und 17—19 Uhr.

Spielplan von 31. 1. bis 8. 2.:

Samstag, den 31. Januar, 19 Uhr **„Aus der süssen Flasche"** von Rudolfs Blaumanis.
Eintrittspreise von RM 0,30 bis RM 3,—
Sonntag, den 1. Februar, 19 Uhr **„Aus der süssen Flasche"**
Eintrittspreise von RM 0,30 bis RM 2,—
Montag, den 2. Februar, 19 Uhr **„Aus der süssen Flasche"**
Eintrittspreise von RM 0,20 bis RM 1,50
Dienstag, den 3. Februar 19 Uhr **„Das Mädchen vom Moorhof"** von Selma Lagerlöf.
Eintrittspreise von RM 0,30 bis RM 3,—
Mittwoch, den 4. Februar, 19 Uhr **„Aus der süssen Flasche"**
Eintrittspreise von RM 0,20 bis RM 1,50
Donnerstag, den 5. Februar, 19 Uhr **„Das Mädchen vom Moorhof"**
Eintrittspreise von RM 0,20 bis RM 1,50
Freitag, den 6. Februar, 19 Uhr **„Aus der süssen Flasche"**
Eintrittspreise von RM 0,20 bis RM 1,50
Samstag, den 7. Februar, 19 Uhr **„Das Mädchen vom Moorhof"**
Eintrittspreise von RM 0,20 bis RM 2,—
Sonntag, den 8. Februar, 14 Uhr **„Aus der süssen Flasche"**
Eintrittspreise von RM 0,20 bis RM 1,50
Sonntag, den 8. Februar, 19 Uhr **„Das Mädchen vom Moorhof"**
Eintrittspreise von RM 0,30 bis RM 2,—

Plötzlich und unerwartet entschlief am 28. Dez. 1941 fern von der Heimat, in Arienheller am Rhein mein inniggeliebter Mann, unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater und Grossvater

der Kaufmann

Martin Baische

geb. 24. November 1870

Die Einäscherung hat am 5. Januar 1942 auf dem Westfriedhof zu Köln stattgefunden. Die Beisetzung in Riga wird besonders bekanntgegeben werden.

In tiefem Schmerz

die Witwe, die Kinder und die Grosskinder.

Hamburg 24, Wartenau 17.

KLEINE ANZEIGEN

Private Gelegenheitsanzeigen sowie Geschäftsanzeigen einspaltig bis 10 Zeilen Höhe werden mit 10 Pfg., bis 20 Zeilen Höhe 20 Pfg. pro Zeile berechnet.

Privātie sludinājumi, kā arī veikalu sludinājumi līdz 10 sīkām vienslejīgām rindiņām maksā 10 Pfg., līdz 20 vienslejīgām rindiņām 20 Pfg.

Stellen-Anzeigen

Rundfunktechniker sucht Arbeit. Bau von Zimmerantennen und Instandsetzungen. Ruf 92507.

Chauffeure für Dieselastzüge und andere Kraftwagen, sowie **Transportarbeiter** sucht Adolf Koch, Riga, Küterstr. 1.

Krafffahrer mit langjähr. Erfahrung wünscht Arbeit auf Personenwagen (etwas deutschspr.) Angebote unter A. M. 153.

Tüchtige Frau oder Mädchen gesucht für Instandhaltung eines deutsch. Haushaltes, gegen gute Bezahlung. Angebote unter D. B. 162.

Fachmann für Zentralheizungs-, Kanalisations- u. Gaseinrichtungen sucht führenden Posten. Ruf 98664

Dipl.-Ing. für die Wärmetechnik
Dipl.-Ing. für Maschinenbaukonstrukt.
Dipl.-Ing. Mechaniker als Abteilungsleiter
Dipl.-Ing. oder erfahrender Ing. für Bauten werden von den LIBAUER EISENWERKEN gesucht.
Offerten mit Lebens- und bisheriger Tätigkeitsbeschreibung sind an die Libauer Eisenwerke, Libau, Freiheitsstr. 95, zu richten.

WIR SUCHEN:
zwei männliche Bürokräfte für Lohnbuchhaltung usw.
Eine Schreibkraft für allgemeine Büroarbeiten.
Einen Büroboten
Pers. Vorstellung oder schriftl. Bewerbungen sind zu richten an: *Strassenbau - Aktiengesellschaft* Riga, I, Weidendamm 13—5, Ruf 61523.

Flotte deutsche
Korrespondentin-Maschinenschreiberin,
für einige Vor- oder Nachmittagsstunden gesucht. Ang. an d. DZ im Ostland unter A. K. 176.

Der Reichsarbeitsdienst
stellt bei tariflicher Entlohnung ein:
Bautechniker, Zeichner, Autoschlosser, Autoklempner, Schmied, Stellmacher, Lackierer, Kraftfahrer, Köche, Schuhmacher u. Schneider
jeden Alters, möglichst mit deutschen Sprachkenntnissen. Meldung beim Reichsarbeitsdienst-Verbindungsführer, Riga, Wallstrasse 26, Wohnung 12.

Vermietungen

Im Waldpark (Meschaparks) werden 2—3 teilw. möbl. sonnige ZIMMER mit sep. Eingang vermietet. Offerten unter D. S. 174.

Ein grosses, sonniges ZIMMER, zum Teil möbl. am Tram 4, wird einem oder zwei Herrn vermietet (Ofenbeheizung). Pleskauer Str. 105, W. 1, Ruf 98198.

Möbliertes ZIMMER einem Herrn zu vermieten. Wallstrasse 21—12.

Mietgesuche

Reichsdeutscher, angen. u. ruhiger Mieter, sucht **gutmöbliertes Zimmer** mit allen Bequemlichkeiten, in gutem Hause. Angebote unter A. U. 163.

Zwei Reichsdeutsche suchen zum 1. Febr. d. J. **ein gutmöbliertes Zimmer** mit Zentralheiz. (Rundfunk erwünscht). Offert. unt. D. S. 159.

Gutmöbliertes Zimmer im Zentrum von reichsdeutscher Dame zu Anfang Februar gesucht. Angebote unter B. E. 157.

Gebildeter Reichsdeutscher sucht **zwei möblierte ZIMMER** mit allen Bequemlichkeiten, möglichst zentral gelegen. Offert. unter E. T. 167.

Bauführer sucht ab sofort **möbliertes ZIMMER** oder **WOHNUNG.** Offerten unter L. B. 177.

Reichsdeutscher sucht **möbliertes Zimmer** mit Tel. und Bad. Off. unter R. 178.

Tausche eleg., sonnige 6-Zimmer-Wohn. im Zentrum, mit Bad und Gas, gegen 2-Zimmer-Wohnung. Angebote unter A. U. 165.

Kaufgesuche

Silberner Samowar gesucht. Angebote an die DZ im Ostland unter W. H. 169. oder Tel. 98048.

2-3 gutmöblierte Zimmer
mit allem Komfort, möglichst Telefonanschluss, im Zentrum der Stadt, für die Direktion der Bank der Deutschen Arbeit A.-G. Niederlassung Riga, **gesucht.**
Angebote erbeten an die Bank der Deutschen Arbeit A.-G., Niederlassung Riga, General-von-Hutier-Strasse 3.

Guterhaltener **MUFF** (Persianer, Silberfuchs, Skunks oder Seal) zu kaufen gesucht. Angebote unter E. S. 171.

Teppich 12—20 qm zu kaufen gesucht. Off. unter A. K. 175.

Kaufe: Büromöbel, Fenstervorhänge, Läufer, Teppiche, Küchengeschirr und Service, Riga, Jakobstrasse 16—7, Ruf 21505.

Schreibmaschine gebraucht, aber gut erhalten, mit deutschen oder lettischen Schriftzeichen, zu kaufen gesucht. Angebote an das Deutsche Rote Kreuz, Wolter-von-Plettenberg-Ring 51.

Kaufe Anzüge, Mäntel, Kostüme, Kleider, Wäsche, Handarbeiten, Läufer, Uhren u. a. S. Adolf-Hitler-Str. Nr. 42. Ruf 97137

Alte Geige zu kauf. gesucht. Off. u. A. D. 170.

Zwei **LAMMFELLE** (silbergrau), ein **LAMMFELL** (weiss) gesucht. Off. unter L. 158.

Kaufe: Ia modernen kleinen **FOTOAPPARAT,** guten **ANZUG** und **MANTEL** Gr. 1,71 (auch Sommer- od. Regenmantel), **guten Koffer und Schuhe** (auch Lackschuhe) Gr. 42, 43. Ang. unt. L. A. 160.

Minox Fotoapparat gebraucht oder neuwertig, zu kauf. gesucht. Angebote unter M. 69.

Personenkraftwagen 5—7-sitzig, in gutem Zustande von der Generaldirektion des Finanzwesens zu kaufen gesucht. Riga, Sandstrasse Nr. 1 (Eingang von der Meisterstr.), Zimmer 165, Ruf 39223.

Klaviere (gute) kauft Riga, Rich.-Wagner-Str. 70, W. 2, Ruf 28500.

Minox-FOTOAPPARAT, gebraucht oder neuwertig, **zu kauf. gesucht.** Ruf 96792.

Verkaufe umständehalber Schutzwehrmannuniform (wenig gebraucht) Kemmernsche Str. 4—12. Strassenbahn 8.

Diverse

Eine Studentin und eine Lehrerin suchen KONVERSATION mit intell. Reichsdeutschen. Angeb. unt. A. B. 164.

Koffer **Schrankkoffer oder Reisetaschen** mit Zubehör sofort zu kaufen gesucht. Angebote an Hotel de Rom, Zimmer 309.

Kaufe Klaviere, Geldschränke, Möbel (einzelne Gegenst. und g. Einr.), Teppiche Kristall, Nähmasch., Pelzw. u. a. Geg. Dorpater Str. 33/35, Telefon 29959, Martinson.

Kaufe Möbel, Kleider, Geschirr, Kristall, Klaviere, Patephone, Nähmaschinen, Fahrräder, Uhren, Fotoapparate, Teppiche, Postmarken u. a. Kl. Sandstr. 11. T. 25544. A. Ausers.

Verkäufe

Persischer Teppich 3×4 **preiswert zu verkaufen** Saubensche Str. 5, W. 9, von 2 bis 5 Uhr. Ruf 92315.

PAPIER für **Verdunkelungsvorhänge** nebst Schnur nach Mass verkäuflich. T. 94500, Rich.-Wagner-Str. Nr. 84, in der Werkstatt.

Unbenutzter, neuer AGFA-Fotoapparat (Rollfilm 6×9) mit Ledertasche **zu verkaufen.** Preisangebote unter B. U. 156.

Briefmarken gebr. u. ungebr. An- u. Verkauf **B. OZOLS,** Riga, Pleskauer Str. 63—6, 3. St.

Tänze lehrt Tanzlehrer **N. Schwanebach** Kr.-Barons-Str. 24 W. 14. T. 28076.

Zwecks Heirat suche ich die **Bekanntschaft** eines netten deutschen Mädels. Bin 35 Jahre alt, mittelgross, blond. Reichsdeutscher (gutsituiert). Zuschriften mit Bild unter T 172. Bild sofort zurück

Photoarbeiten, auch eilige, werden gewissenhaft verrichtet. Wolter-von-Plettenberg-Ring 77, Photohandlung.

Lassen Sie sich **in Gotenhafen u. Danzig** ganz unverbindlich vom Fachmann beraten wenn Sie in der DEUTSCHEN ZEITUNG IM OSTLAND inserieren wollen durch die **Ostdeutsche Anzeigenmittlung Johannes Pipping** GOTENHAFEN Hermann-Göring-Strasse 31 Fernruf 2600 Durchgehend geöffnet von 8—16.30 Uhr

5 Diesel-Lokomotiven 15—30 PS 600 mm, **Muldenkipper, Gleis, Strassenwalzen** ab Warthegau zu vermieten. Off. unter D. D. 136.

„Jahrelang litt ich an starkem Rheuma
Zeitw. konnte ich gar nicht mehr oder nur auf den Stock gehend gehen. Trinoral-Ovaltabletten halfen mir so gut, daß ich schon nach wenigen Tabletten wieder gehen konnte und nun auch in mein. Beruf tätig bin. Jetzt bin ich ganz gesund." Schreibt am 19. 11. 40 H. Carl Claassen, Fuhrunternehmer, Bromberg/Wpr., Thornerstr. 66. Bei **Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe** helfen die bodenwirksamen Trinoral-Ovaltabletten. Sie werden auch von Herz-, Magen- und Darmempfindlichen bestens vertragen. Machen Sie sofort einen Versuch! Beachten Sie **Inhalt u. Preis** d. Packg.: **20 Tabl. nur 79 Pfg.!** In all. Apoth. o. Trinoral GmbH., München 13 27 823 Kostenl. Brosch. „Lebensfreude d. Gesundheit" verl.

Merkst das Ihr Herz? Treppensteigen verlangt wie jede Anstrengung ein kräftiges Herz. Häufiges Herzbeschwerden sind oft die Folge von Überanstrengungen. Zur Regulierung der Herztätigkeit und Beruhigung des nervösen hat sich Toledol gut bewährt. RM 2.50 in Apoth. **Toledol für das Herz!**

Liebe Frau Reinwaldt, einen herzlichen Gruss. **M. Meikert,** Neu-Mühlgraben, Seestr. (Eseru) 1, Wohn. 2.

BRIEFTASCHE mit Inhalt **VERLOREN.** Der Finder wird gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung bei der Rüst.-Insp. Ostland abzugeben.

Ludwigs Damen- u. Herrenfriseur Pleskauer Str. 16. Haar-, Augenbrauen-Lippenbart-Färben, Dauerwellen usw.

Medinger & Co.

Galanterie-, Kurz-, Stahl-, Lederwaren-Grosshandlungen

Breslau I.	Kattowitz O.-S.
Litzmannstadt	Teschen O.-S.
Marburg/Drau	Bromberg

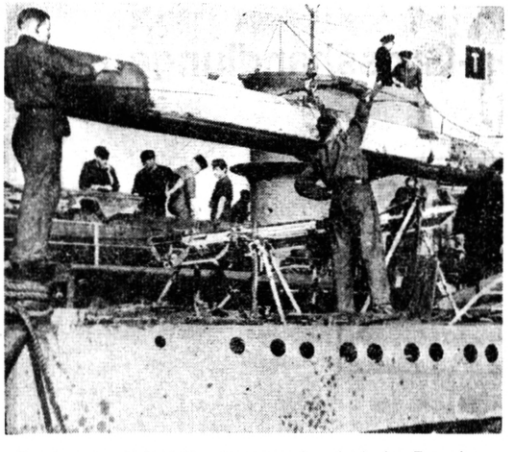
Zentrale Wien 110

Front und Heimat

Der Führer empfing den von seinem Erholungsurlaub zurückgekehrten Generalfeldmarschall von Bock vor der Übernahme eines neuen Abschnittes an der Ostfront

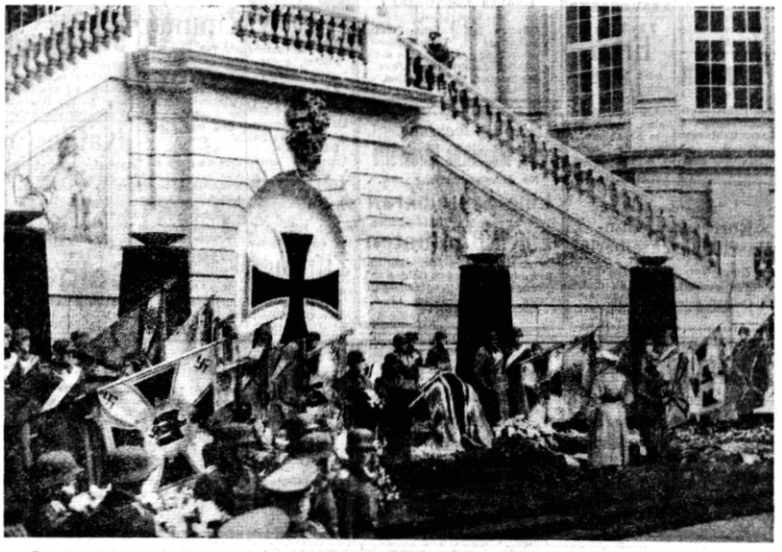
Ein MG sichert die rastende Kolonne vor Überraschungen

Deutsche Panzer rollen durch die Wüste Nordafrikas



Ein deutsches U-Boot übernimmt vor dem Auslaufen Torpedos

Die Unterzeichnung der Militärkonvention zwischen Deutschland, Japan und Italien. In der Mitte: Generalfeldmarschall Keitel; links: Generalleutnant Marras; rechts: Vizeadmiral Nomura



Der feierliche Staatsakt für den verstorbenen Generalfeldmarschall von Reichenau im Ehrenhof des Zeughauses in Berlin

Die neue Protektoratsregierung beim stellvertretenden Reichsprotektor. Im Vordergrund der stellvertretende Reichsprotektor SS-Obergruppenführer Heydrich im Gespräch mit dem Vorsitzenden der Regierung Dr. Krejci

Aufn.: Presse-Hoffmann (3), Atlantic-Boesig, PK-Wagner-HH., PK-Kramer-HH., PK-Dörner-Wb., PK-Müller-Wb